



*Wir wünschen unseren Leserinnen und Lesern Frohe Ostern!*  
*Ihr Redaktionsteam*



*Das Nationalmuseum für Geschichte der Moldau in Chisinau.*

*Siehe Bericht S. 17*

<b>AUS DEM INHALT:</b>		<i>Und Eigenfeld lebt weiter</i>	<i>Seite 13</i>
<i>Deutsche Spuren in Moldau</i>	<i>Seite 3</i>	<i>Salzgewinnung am Liman</i>	<i>Seite 16</i>
<i>Ausstellung in Ulm</i>	<i>Seite 5</i>	<i>Das Nationalmuseum für Geschichte der Moldau</i>	<i>Seite 17</i>

## INHALT:

### AUS DEM BESSARABIENDEUTSCHEN VEREIN E.V.

Deutsche Spuren in Moldau, Deutsche Botschaft	
Chisinau .....	3
Hinweis: Bundestreffen am 25. Mai 2014.....	3
In Sachen unserer Homepage .....	4
Einladung zur Ausstellung „Fromme und tüchtige Leute...“ in Rathenow .....	4

### AUS DEM VEREINSLEBEN / VERANSTALTUNGEN

Zur Ausstellung „Fromme und tüchtige Leute...“ in Ulm .....	5
Sänger gesucht .....	6
Einladung nach Hagenow .....	6
Bekanntmachung zu 200 Jahre Tarutino.....	6
Bessarabischer Kochkurs in Metzingen .....	7
Aufruf: Was unsere Mütter noch konnten .....	7

### AUS UNSEREN REIHEN / ERINNERUNGEN

Eine Handvoll Heimat Erde.....	8
Einladung Bessarabisches Wochenende in Bad Sachsa .....	8
Trauer um Waldemar Berg .....	9
Diamantene Hochzeit Ehepaar Wagenmann.....	10
Einblicke in meine Kindheit .....	20

### AUS DEM HEIMATMUSEUM

Besuch im Heimatmuseum.....	9
-----------------------------	---

### SEITE DER DOBRUDSCHADEUTSCHEN

Cataloi, das Dorf in der Dobrudscha, Forts.....	11
Kirchweihung in Atmagea .....	12

### KONTAKTE ZU BESSARABEN / POLEN

Und Eigenfeld lebt weiter .....	13
---------------------------------	----

### AUS DEM KIRCHLICHEN LEBEN

Nach der Trauer die Freude .....	14
Gedanken zu Ostern .....	15

### AUS GESCHICHTE UND KULTUR

Die letzte Kärwä in Krasna .....	16
Salzgewinnung am Liman .....	16

### ÜBER DEN TELLERRAND

Das Nationalmuseum für Geschichte der Moldau.....	17
---	----

### ANZEIGEN / BUCHANGEBOTE

Betreute Wohnung frei .....	20
-----------------------------	----

SPENDEN .....	21
---------------	----

NACHRUFE / FAMILIENANZEIGEN .....	23
-----------------------------------	----

IMPRESSUM .....	24
-----------------	----

## TERMINE 2014

08.04.2014 - 27.04.2014:	Eröffnung der Wanderausstellung „Fromme und tüchtige Leute...“ in Rathenow
11.04.2014 - 13.04.2014:	Bessarabische Woche in Bad Sachsa, Waldschlösschen, Waldsaumweg 20
26.04.2014:	Treffen in 27616 Bokel
26.04.2014:	Buffetessen in Hagenow
27.04.2014:	Tag der Begegnung in Klink
12.05.2014 - 16.05.2014:	Festwoche „Deutsche Spuren in Moldau 1814 - 2014 Tradition und Modernisierung“ in Chisinau
25.05.2014:	BUNDESTREFFEN im Forum in Ludwigsburg
31.05.2014:	Kulturveranstaltung 200 Jahre Tarutino in Neu Wulmstorf
08.06.2014:	RLP: Pfingsttreffen mit Gottesdienst und Geburtstagsessen
28.06.2014:	Borodinoer Treffen in Ludwigsburg
17.08.2014:	RLP: Grillfest beim Kulturkreis in der Schützenhalle in Ochtendung
12.09.2014:	200-Jahr-Feier in Borodino / Ukraine
21.09.2014:	Kirchentag in Verden
21.09.2014:	180-Jahre-Lichtental, Feier in Swetlodonkoje
28.09.2014:	RLP: Erntedankfest mit Gottesdienst unter dem Motto: „200 Jahre Krasna/Krasnoe“
18.10.2014:	Kulturtag in Stuttgart, Haus der Bessarabiendeutschen
19.10.2014:	180-Jahre-Lichtental, Jahrestreffen/Feier in 71737 Kirchberg/Murr
26.10.2014:	TAG DER OFFENEN TÜR - 200 Jahre Bessarabien - im Haus der Bessarabiendeutschen in Stuttgart
31.10.2014:	Treffen in Todendorf
02.11.2014:	Treffen in der Mansfelder Region
14.11.2014 - 16.11.2014:	Herbsttagung in Bad Sachsa, Gästehaus Am Bornweg 10
23.11.2014:	RLP: Andreasfest mit Gottesdienst und Geburtstagsessen
14.12.2014:	RLP: Gemeinsame Weihnachtsfeier mit dem Kulturkreis im Gemeindezentrum Ochtendung

Wir freuen uns über Reaktionen unserer Leser zu unseren Artikeln. Die Leserbriefe geben die Meinung der Leser wieder, nicht die der Redaktion. Kürzungen müssen wir uns vorbehalten. Ein Anspruch auf Veröffentlichung besteht nicht.

IHRE REDAKTION.

## Die Geschäftszeiten des Bessarabiendeutschen Vereins:

### Hauptgeschäftsstelle in Stuttgart:

Mo - Fr: 10.00 - 12.15 Uhr und 13.15 - 17.00 Uhr  
Tel. 0711/440077-0, Fax 0711/440077-20

### Geschäftsstelle in Hannover:

Di und Do: 15.00 - 18.00 Uhr  
Tel. 0511/9523930, Fax 0511/9524558

### Öffnungszeiten des Heimatmuseums:

Montag bis Freitag, jeweils 10.00 - 17.00 Uhr  
an Wochenenden für Gruppen nach telefonischer Vereinbarung

Die nächste Ausgabe des Mitteilungsblattes erscheint am 5. Mai 2014

Redaktionsschluss für die Maiausgabe ist am 15. April 2014

# Deutsche Spuren in Moldau 1814 – 2014 Tradition und Modernisierung



## Deutsche Botschaft Chişinău

### Die Geschichte der Siedler in Bessarabien

Vor 200 Jahren begann in Bessarabien die Einwanderung deutscher Kolonisten, denen Zar Alexander I. Land und Freiheitsrechte zugesichert hatte. Das Gros der deutschen Einwanderer wurde in den „Mutterkolonien“ und weiteren Gemeinden im Süden des Landes (dem „Budschak“) angesiedelt. Auch im Norden und Südwesten Bessarabiens bzw. im Gebiet der heutigen Republik Moldau, entstanden, vor allem in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, blühende deutsche Gemeinwesen (Beispiel: Marianca de Sus / Mariewka). Die Siedler betrieben Landwirtschaft und entwickelten Gewerbe. Sie lebten in friedlicher Nachbarschaft und produktivem Austausch mit anderen Bevölkerungsgruppen wie Moldauern, Ukrainern, Russen, Bulgaren, Juden.

In Chişinău, der Hauptstadt Bessarabiens, wirkte der deutsche Bürgermeister Karl Schmidt von 1877 bis 1903 an der Entwicklung und Ausgestaltung der Stadt zu einer modernen europäischen Metropole. Er förderte eine rege Bautätigkeit durch namhafte Architekten, veranlasste Kanalisation und Straßenpflasterung, führte eine Pferdebahn ein und baute kulturelle und soziale Einrichtungen wie Schulen und Krankenhäuser.

1918 kam Bessarabien unter rumänische Oberhoheit. Nachdem die deutschen Siedler ab 1874 zum russischen Militärdienst eingezogen worden waren, dienten sie nun in der rumänischen Armee. Die rumänische Regierung führte eine Agrar-

reform durch und verstaatlichte die deutschen Kirchengemeindeschulen.

1940 mussten die deutschen Siedler ihre Heimat verlassen; sie wurden in der Folge des Hitler-Stalin-Paktes im Herbst 1940 aus Bessarabien ausgesiedelt. Heute gibt es wieder intensive freundschaftliche Kontakte zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Republik Moldau, sowohl auf privater als auch auf politischer, wirtschaftlicher, wissenschaftlicher und kultureller Ebene.

### Die Festwoche zum 200. Jubiläumsjahr der Einwanderung

Im Jahr 2014 wird sowohl in Deutschland als auch im ehemaligen Bessarabien der Einwanderung vor 200 Jahren gedacht.

Aus diesem Anlass bereitet die Deutsche Botschaft in der Republik Moldau eine Festwoche in Chişinău vor. Höhepunkt der Festwoche ist die Eröffnung einer Ausstellung im Nationalen Museum für Kunst unter dem Titel „Deutsche Spuren in Moldau 1814-2014. Tradition und Modernisierung“. Die Ausstellung wird am 12. Mai um 15:00 Uhr in Anwesenheit der Vizepräsidentin des Deutschen Bundestages, Ulla Schmidt, eröffnet. Die Ausstellung hat zwei Schwerpunkte: die deutschen Siedlungen im Gebiet der heutigen Republik Moldau und die Stadt Chişinău zur Zeit von Bürgermeister Karl Schmidt.

Im Rahmen der Ausstellungseröffnung wird das Buch von Ute Schmidt „Bessarabien - Deutsche Kolonisten am Schwarzen Meer“ in der neuen rumänischen Übersetzung vorgestellt. Außerdem er-

scheinen eine Biographie des Bürgermeisters Karl Schmidt sowie Dokumentationen zum Wirken von Karl Schmidt an der Modernisierung der Stadt Chişinău.

Am 12. Mai um 18:00 Uhr findet im Gaudemus-Kino die Uraufführung des Films „Acasă, in Marienfeld. Nach Hause, nach Marienfeld“ statt, der vom Sender Moldova 1 in Zusammenarbeit mit der Deutschen Welle erstellt wurde. Der einstündige Film dokumentiert die Begegnung von Nachkommen deutscher Siedler aus dem Dorf Marienfeld mit den heutigen Einwohnern ihres früheren Heimatdorfes.

Im Rahmen der Festwoche findet am 13. Mai um 18:00 Uhr im Orgelsaal ein Konzert statt, bei dem eine eigens zu diesem Anlass geschaffene Komposition von Anastasia Lazarenco zu Ehren von Bürgermeister Karl Schmidt uraufgeführt wird - zusammen mit Musikstücken, die in der Epoche Karl Schmidts in Chişinău erklangen.

Die Deutsche Botschaft richtet ferner in Zusammenarbeit mit der moldauischen Akademie der Wissenschaften eine zweitägige Konferenz aus: Begleitend zur Ausstellung und ihren Themen ist am 14. Mai eine ganztägige Veranstaltung geplant, bei der deutsche und moldauische Wissenschaftler historische und gesellschaftliche Aspekte diskutieren. Am 15. Mai ist ein Podiumsgespräch zu aktuellen Fragen der deutsch-moldauischen Zusammenarbeit vorgesehen.

*Abdruck mit Genehmigung der  
Deutschen Botschaft Chişinău*

## BUNDESTREFFEN am 25. Mai 2014 im Forum in Ludwigsburg

**Thema: Vor 200 Jahren Auswanderung nach Bessarabien –  
auf der Suche nach einem besseren Leben.**

## In Sachen unserer Homepage [www.bessarabien.com](http://www.bessarabien.com)

*Liebe Leserinnen und Leser des Mitteilungsblattes,*

Bei der inhaltlichen Gestaltung unserer Homepage sind wir für Beiträge aus den Reihen der Mitglieder dankbar. Besonders in den folgenden Kategorien sind wir auf Ihre Mithilfe angewiesen:

- **Bildergalerie**
- **Heimatgemeinden**

Falls Sie uns digitale Fotos zu einer regionalen oder überregionalen Veranstaltung zusenden wollen, die in die Bildergalerie aufgenommen werden können, so senden Sie diese bitte als E-Mail Anhang an die Adresse:

**[homepage@bessarabien.de](mailto:homepage@bessarabien.de)**  
mit **Betreff: Bildergalerie**

Informationen zu den einzelnen Heimatgemeinden (Ein hervorragendes bereits fertiges Beispiel ist neben anderen die Darstellung der Gemeinde Teplitz.) senden Sie bitte als Worddatei ebenfalls an die E-Mail Adresse

**[homepage@bessarabien.de](mailto:homepage@bessarabien.de)**  
mit **Betreff: Heimatgemeinde**

Diese Materialien kommen dann direkt beim jeweiligen Bearbeiter an. Bitte helfen Sie beim weiteren Ausbau unserer sehr gut angenommenen Homepage zu einer wichtigen Informationsquelle für uns alle mit.

Für Ihre Unterstützung bedanken sich

Heinz Fieß, Administrator  
und das Team der Teiladministratoren  
Heimatgemeinden: Norbert Heuer, Heinz Schoon, Ani Teubner, Günther Vossler  
Bildergalerie: Carmen Kesselring  
Literatur und Medien: Norbert Heuer

**Ausstellung ab 8. April (Eröffnung) im Kulturzentrum in Rathenow**

### »FROMME UND TÜCHTIGE LEUTE ...«

**Die deutschen Siedlungen in Bessarabien (1814–1940)**



#### **Eröffnung mit Buchvorstellung und Film**

Di. 8. April 2014 · 18 Uhr (Einlass 17 Uhr)  
Kulturzentrum Rathenow · Blauer Saal  
Märkischer Platz 3 · 14712 Rathenow  
Ausstellungsdauer: 8.4.–27.4.2014  
Öffnungszeiten: Di–So · 11–17 Uhr

#### **Begleitveranstaltung zur Ausstellung Film und Gespräch**

Do. 24. April 2014 · 18 Uhr (Einlass 17 Uhr)  
Kulturzentrum Rathenow · Blauer Saal

*Siehe auch Flyer in [www.bessarabien.com/Termine](http://www.bessarabien.com/Termine)*

#### **INFORMATIONEN ZUR AUSSTELLUNG:**

[www.bessarabien-expo.info](http://www.bessarabien-expo.info)  
Konzeption und Rechte: PD Dr. Ute Schmidt  
Gestaltung: Prof. Ulrich Baehr

## „Fromme und tüchtige Leute ...“

– Bessarabien-Ausstellung in Ulm –

Das Donauschwäbische Zentralmuseum Ulm war eine weitere Station in der langen Ausstellungsfolge der Präsentation „Fromme und tüchtige Leute ...“ von Ute Schmidt. Das Ulmer Museum äußerte den Wunsch, die Banner-Präsentation durch Exponate aus Bessarabien zu erweitern. Gewünscht war, dass die einzelnen Ausstellungsgegenstände eine interessante Geschichte „erzählen“ können. Die Aufgabe motivierte Eva Höllwarth und Kuni Jauch, Mitarbeiter unseres Heimatmuseums, und sie boten eine Vielzahl an Exponaten an, aus denen dann Henrike Hampe, M.A., und Jeannine Engelhardt, Museologin, beide vom Donauschwäbischen Museum, ihre Auswahl treffen konnten. Der Erfolg der Ausstellung bewirkte, dass sie um zwei Monate verlängert wurde. Frau Hampe konnte gewonnen werden, darüber einen Bericht zu verfassen.

Ingo Rüdiger Isert

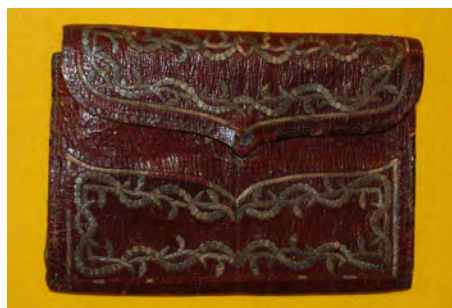
HENRIKE HAMPE (Text und Fotos)

Vier Monate lang waren die Bessarabiendeutschen zu Gast in Ulm: Vom 18. Oktober 2013 bis zum 2. März 2014 zeigte das dortige Donauschwäbische Zentralmuseum die Ausstellung „Fromme und tüchtige Leute... Die deutschen Siedlungen in Bessarabien (1814–1940)“. In dieser Zeit kamen 1500 Ausstellungsbesucher, viele auf den Spuren ihrer eigenen Vergangenheit, wie das Gästebuch dokumentiert. Ein Besucher schrieb dort vom „Eintauchen in die Geschichte meiner Vorfahren“. Auch ein Mädchen notierte: „Mein Opa ist in Bessarabien geboren und deswegen war ich hier.“ Insgesamt, so ein weiterer Besucher, „eine interessante Ausstellung mit überwältigend vielen Informationen und sehr schönen Exponaten.“ Doch nicht nur Bessarabiendeutsche wollten sie sehen: Ein Schreiber kommentierte seine Ausstellungsbesichtigung als „sehr informative Ergänzung zu meinem Besuch in Chisinau“.

Den Rahmen der Ausstellung bildeten 32 Banner mit Texten und Illustrationen, die von der Historikerin Ute Schmidt (Freie Universität Berlin) konzipiert worden sind. Sie führten durch die 125-jährige Siedlungsgeschichte der Deutschen in Bessarabien: von der Ansiedlung durch Zar Alexander I. (seit 1814) bis zur Aus- und Umsiedlung im Jahr 1940, mit einem Ausblick auf die Gegenwart. Texte und Bilder zeigten die wechselvolle Geschichte der Bessarabiendeutschen, ihr Alltags- und Gemeinschaftsleben, ihre Wirtschaftsweise, ihre vom Pietismus geprägte Kultur und Mentalität sowie ihr Verhältnis zu anderen Bevölkerungsgruppen. Diese Banner-Ausstellung ist seit 2010 auf Wanderschaft und wird als nächstes im brandenburgischen Rathenow gezeigt.

Das Museum in Ulm ergänzte diese Wanderausstellung mit vielen Originalgegenständen. Dafür stellte das Heimatmuseum der Bessarabiendeutschen (Stuttgart) Leihgaben aus seiner Sammlung zur Verfügung – darunter sogar Dinge, die noch niemals ausgestellt worden waren. Diese Exponate setzten innerhalb der historischen Faktenübersicht oft berührende und lebensnahe Akzente.

Zum Beispiel eine seidenbestückte Ledertasche aus der Auswanderungszeit: Im Jahr 1814 erwarb sie ein gewisser Olivier Descombaz in Konstantinopel. Der damals 29-jährige Reisende stammte aus dem Schweizer Kanton Waadt. Was ihn ins Osmanische Reich geführt hat, ist heute vergessen, siebzehn Jahre später jedoch ließ er sich in Schabo in Bessarabien nieder. Seine Tasche blieb als Familienerbstück erhalten.

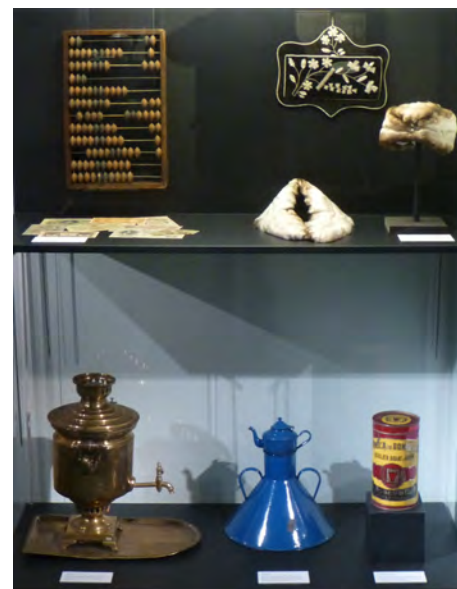


Seidenbestückte Ledertasche aus der Auswanderungszeit.

Eine Abteilung widmete sich Bessarabiens beeindruckender Vielfalt. Abakus und Rubelscheine veranschaulichten, wie der Warenhandel die Sprachen und Kulturen zusammenführte. So zog der Markt von Tarutino alle zwei Wochen bis zu 10.000 Menschen an, auch Kaufleute aus entfernten Teilen Russlands. Samowar und Teekessel mit „Tschainikle“ gehörten zu den Dingen, die sich allmählich bei den Deutschen verbreiteten. Und auch die fremdartige Natur Bessarabiens wussten die Kolonisten zu nutzen: Die Ausstellung zeigte eine wertvolle Kappe aus Federn der Großtrappe und eine Kammtasche, die mit Seidenraupenkokons verziert wurde.



Eine Kammtasche, verziert mit Seidenraupenkokons.



Diese Vitrine zeigt die Multiethnizität.

Als bessarabische Persönlichkeiten konnte man Ignaz Lindl und Maria Margareta Baisch kennenlernen. Während der Erweckungs-Prediger Lindl als Gründer Saratas heute noch bekannt ist, repräsentierte die Lehrerin und 13-fache Mutter Baisch all die gebildeten, gottesfürchtigen Frauen, die heute vergessen sind. Als Vermittlerinnen kultureller Werte und Fertigkeiten spielten sie eine wichtige Rolle bei der Herausbildung der bessarabiendeutschen Identität.

Das Donauschwäbische Zentralmuseum lud während der Ausstellungszeit zu mehreren Veranstaltungen ein. Am 31. Oktober referierte der Historiker Markus Leniger über „Heim ins Reich – Deutsche Minderheiten als Spielball nationalsozialistischer Politik“. Am 7. November lief der SWR-Film „Die Schwabenum siedler“, gefolgt von einem Zeitzeugengespräch. Zum ersten Advent fand ein musikalischer Familiennachmittag mit Märchen aus Bessarabien statt. Mehrere Schulklassen hatten außerdem bei der museumpädagogischen Aktion „Wolfsfell, Zieselschwanz und Trappenfeder – Tiere und Menschen in Bessarabien“ ihren Spaß. Die Ausstellung wurde gefördert vom Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien der Bundesrepublik Deutschland und unterstützt vom Bessarabiendeutschen Verein e.V. Stuttgart.

## Sänger gesucht: Bessarabiendeutscher Chor bei der 200-Jahr-Feier in Tarutino am 30./31. August 2014

BRIGITTE BORNEMANN

Die Bessaraber singen gerne, das erleben wir regelmäßig auf unseren Zusammenkünften, wo wir immer einige Lieder gemeinsam singen. An den langen, fröhlichen Abenden der Herbsttagung in Bad Sachsa kann man staunen, wie viele deutsche Volkslieder noch bekannt sind und voller Begeisterung frei heraus gesungen werden. Zugegeben, die Textkenntnis reicht oft nicht über die erste Strophe hinaus. Dann kommt das Liederbuch „Heimat- und Volkslieder“ des Bessarabiendeutschen Vereins zum Einsatz, das für alle Teilnehmer ausliegt. Manche alten Lieder haben wir darin wieder neu entdeckt.

Wenn es also darum geht, die deutsche Kultur in Bessarabien zu präsentieren, dann muss das deutsche Volkslied an erster Stelle stehen. Nicht die Blaskapelle, nicht das Bier. Ideen gab es viele, welche kulturelle Darbietung die deutsche Delegation nach Tarutino zur 200-Jahr-Feier am 30./31. 2014 mitbringen könnte. Die ukrainischen Gastgeber dachten meist in Richtung Oktoberfest. Dagegen musste die Vorbereitungsgruppe, die sich unter der Leitung von Renate Tarnaske seit August 2012 regelmäßig in Neu-Wulmstorf trifft, ihre eigene, bessarabiendeutsche

Identität finden. Nach reiflicher Überlegung war es klar: Wir bringen deutsche Volkslieder mit, und wir singen selber.

Der Plan ist also, mit den deutschen Besuchern, die zur 200-Jahr-Feier nach Tarutino kommen, einen Chor zu bilden und dort deutsche Volkslieder vorzutragen. Es sind ja einige geübte Chorsänger unter uns, auf deren Teilnahme wir rechnen und die den „harten Kern“ des Chors bilden können. Die musikalische Leitung übernehmen dankenswerter Weise Uljana und Peter Lauterbach, die als ukrainisch-deutsches Musiker-Ehepaar im Heimathaus in Stuttgart gut bekannt sind. Zur Zeit stellen wir das Programm zusammen. Der Hauptteil soll aus den bekanntesten deutschen Volksliedern bestehen. Ein einfaches russisches oder ukrainisches Volkslied soll dabei sein, das Frau Lauterbach für uns vorbereiten wird. Ein Lied können alle mitsingen: „Kein schöner Land“, das wir bei den bessarabischen Treffen immer zum Abschied singen. So wollen wir einen Auftritt gestalten, mit dem wir unsere bessarabiendeutschen Vorfahren ebenso wie unsere ukrainischen Gastgeber ehren.

Schöne Idee, aber kann das funktionieren? Wir kommen ja aus verschiedenen Richtungen zusammen und haben vor Ort

in Tarutino kaum Zeit zum Üben. Gute Vorbereitung ist also wichtig. Die ausgewählten Lieder werden mit Noten und Text als Broschüre zusammengestellt und zur individuellen Vorbereitung verteilt. Zum Üben kommen wir in regionalen Gruppen zusammen, und eine gemeinsame Chorprobe mit allen Sängern soll an einem Wochenende im Juli/August in der Mitte Deutschlands stattfinden. So müsste es gehen.

Wer mitmachen möchte – wer also plant, zur 200-Jahr-Feier nach Tarutino zu fahren, gerne singt und vielleicht schon ein wenig Chorerfahrung mitbringt – der melde sich bitte bei Brigitte Bornemann unter bornemann-jeske@t-online.de

### Termine zur 200-Jahr-Feier

**25.05.2014:** Bundestreffen im Forum in Ludwigsburg  
Thema: Vor 200 Jahren Auswanderung nach Bessarabien - auf der Suche nach einem besseren Leben.

**31.05.2014:** Kulturveranstaltung  
200 Jahre Tarutino in Neu Wulmstorf

**30./31.08.2014:** 200-Jahr-Feier in Tarutino, Ukraine

### Herzliche Einladung nach Hagenow

Zum 7. traditionellen kulinarischen Ereignis in Hagenow laden wir wieder alle bessarabischen Landsleute, deren Nachkommen und Freunde zu unserem speziellen Buffettessen, zum Schwätzen nach unserer Mundart und gemütlichem Beisammensein ein.

Wir treffen uns am Samstag, dem 26. April 2014 um 11.00 Uhr im Gasthof „An der Söring“ Söringstraße 4, 19230 Hagenow

Rechtzeitige Anmeldungen und Rückfragen an:  
Erwin Bippus  
Dorfstraße 9, 19230 Bobzin  
Tel.: 038852/52004

### Bekanntmachung:

Am 31. Mai 2014 findet in 21629 Neu Wulmstorf eine Kulturveranstaltung mit der Überschrift „200 Jahre Tarutino“ statt.

Die Veranstaltung beginnt um 10:00 Uhr in der Aula der Hauptschule, Ernst-Moritz-Arndt-Str. 23

Anmeldung bitte bei Renate Tarnaske, Liliencronstr. 31, 21629 Neu Wulmstorf, Tel.: 040 76113858 oder Mail: rtarnaske@AOL.com

#### Für Übernachtung folgende Telefonnummern von Hotels:

Hotel Helena, Tel.: 040 7000221, Mail: info@hotelhelena.de  
Hotel Stemmann, Tel.: 04161 7260, Mail: info@Hotel-Stemmann.de  
Hotel Ovelgönner Hof, Tel.: 04161 7180 an der B73

## Bessarabischer Kochkurs in Mecklenburg



Saure Robknöpfe.



Schupfnudeln auf Kartoffeln.



Reispudding.

### KLAUS NITSCHKE

*So gehe hin und iss dein Brot mit Freuden, trink deinen Wein mit gutem Mut; denn dein Werk gefällt Gott. (Prediger 9,7).*

Auch in diesem Jahr fand wieder ein Kochkurs im Ausbildungszentrum Schwaan bei Rostock unter Leitung von Frau Elke Nitschke statt. Die Küche war wieder gut besucht, sogar Teilnehmer, deren Vorfahren aus dem Sudetenland abstammen, ließen sich in die bessarabische Küche einweisen. Bei jedem Kochkurs wird im Vorfeld ein Menü festgelegt, damit nicht jedes Jahr das Gleiche gekocht wird und es dadurch möglich ist, verschiedene bessarabische Speisen kennenzulernen.

In diesem Jahr wurde als Vorspeise „Saure Rohknöpfe“, als Hauptgang „Schupfnudeln auf Kartoffelschnitz“ und als Nachspeise „Reispudding“ kreiert. Zu Beginn stellten die Teilnehmer fest, dass es bei den Namen der bessarabischen Gerichte für das Gleiche doch unterschiedliche Bezeichnungen gab. Nichtsdestotrotz wurden die Köche von Elke Nitschke in die Zubereitung der Speisen eingewiesen, die Handhabung erklärt und dann ging es auch schon los. Jeder legte selbst Hand an, probierte Zubereitungsfolgen, kostete und beobachtete das Geschehen in der Küche.

Neben den fleißigen Küchenkräften waren auch als Beobachter und Verkoster

Arbeitskreismitglieder, Freunde und Ehepartner anwesend. Alle ließen sich, nachdem alles fertig gekocht war, die Speisen, die auf einer Tafel im großen Gastraum präsentiert wurden, schmecken. Es war von allen Teilnehmern einhellig die Meinung, dass das Essen wunderbar gelungen war und es allen sehr gut gemundet hat.

Der Wunsch nach weiteren Veranstaltungen dieser Art besteht weiterhin, und für das nächste Jahr steht als Hauptgericht „Hollupzie“ zur Disposition. Der nachkommenden Generation der Bessarabiendeutschen soll mit solchen Kochkursen die Kultur des Kochens ihrer Vorfahren vorgestellt und nahe gebracht werden.



### Aufruf

## „Was unsere Mütter noch konnten!“

Wie haben sie bei Unpäßlichkeiten und Krankheiten reagiert? Ein Arzt war oft nicht erreichbar und deshalb haben sie sich mit bewährten Hausmitteln beholfen. Inge Kälberer und ich sind dabei, diese einfachen Gesundheitsrezepte zu sammeln. Wer dazu beitragen kann und sich an eine wirksame Behandlung erinnert, bitte uns mitteilen. Wir würden uns sehr freuen.

**Inge Kälberer, Friedrichstr, 7, 73230 Kirchheim/Teck, Tel. 07021 83721, E-Mail: [ingekaelberer@gmx.net](mailto:ingekaelberer@gmx.net)**  
**Christa Enchelmaier, Richard-Wagner-Str.8, 74336 Brackenheim, Tel. 07125 7955, E-Mail: [c.enchelmaier@gmx.de](mailto:c.enchelmaier@gmx.de)**

Erschienen im Hohenloher Tagblatt am 13. Februar 2014 und der Redaktion zugesandt von Andreas Siewert. (Heinz Fieß, Red.)

## Eine Handvoll Heimaterde

Andreas Siewert schreibt fünftes Buch und macht sich auf erinnerungsreichen Weg

„Familie Siewert – Spuren in die Vergangenheit“ ist das fünfte Buch des Crailsheimers Andreas Siewert betitelt. Seine Erzählungen aus Bessarabien sind mehr als bloße Schilderung einer bewegten Lebensgeschichte.

JULIA VOGELMANN

**Crailsheim.** In seinem aktuellen Buch zeichnet Andreas Siewert die Geschichte seiner Familie nach, die im fernen Bessarabien begann und ihn nach Crailsheim geführt hat, wo er mit seiner Frau den Lebensabend verbringt. Es ist kein Lebenslauf, den der Leser in dem knapp 100 Seiten starken Büchlein findet, sondern es sind Erinnerungssplitter, kleine Anekdoten aus der Vergangenheit und dokumentierte Tatsachen, die zeigen, dass die Familie Siewert auf ihrer Odyssee mehr als einmal dem Schicksal ausgeliefert war. Der Kreis seiner Erzählung schließt sich am Ende des Buches, in dem er die Eindrücke einer letzten Reise nach Bessarabien beschreibt. Eine Rückkehr in eine Heimat, die keine mehr ist.

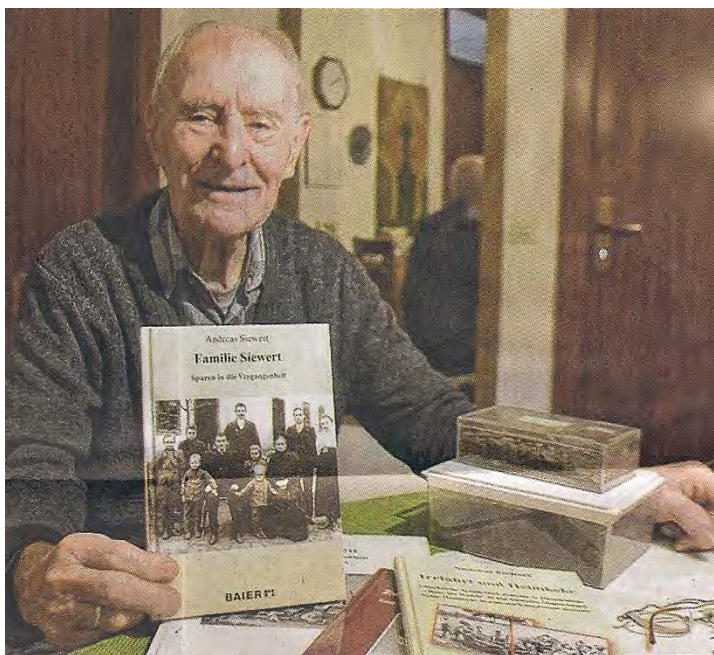
Doch was treibt einen Menschen wie Andreas Siewert an zu schreiben, der nur die Volksschule besuchen durfte, der Zeit seines Lebens Handwerker war, nachdem er als Soldat im Krieg knapp dem Tod entronnen war und erst drei Jahre nach Kriegsende aus ägyptischer Gefangenschaft nach Deutschland zurückgekehrt war? Er verrät, dass er eigentlich schon viel früher angefangen hat zu schreiben, bereits während der Umsiedlung ins Deutsche Reich. Doch seine Aufschriebe

fielen der Flucht zum Opfer, gingen verloren. Erst Jahrzehnte später wagte er einen Neuanfang, begann, die Geschichte seiner Familie zu recherchieren, die Geschichte seiner Landsleute. „Nach dem Krieg habe ich für die Heimatzeitung des Bessarabiendeutschen Vereins kleine Sachen geschrieben, so fing es an“, sagt er. Seine Hoffnung war gering, dass seine Aufschriebe, die er nebenbei anfertigte, als Buch veröffentlicht werden, umso größer war seine Freude und Überraschung, als er in Siegfried Baier einen Verleger fand, der sich der Sache annahm. „Herr Baier sagte immer: Sie sind der letzte Wissensträger, schreiben Sie, Ihre Leute wollen alles haben“, erzählt der 89-jährige schmunzelnd.

Tatsächlich verkaufen sich seine Bücher gut, auch weil sie die Gedanken und Gefühle einer Generation ausdrücken, die Offenheit nicht gelernt hat. „Die Jungen wollen etwas wissen über diese Zeit, über unsere Generation, aber keiner sagt ihnen was, das finde ich schlimm“, betont Siewert und erklärt weiter: „Die ältere Generation, deren Väter und Großväter nach dem Krieg sprachlos waren, sind dankbar, dass jemand bereit ist zu sprechen.“ Seine eigene Offenheit schreibt er seinem Elternhaus zu, vor allem dem Vater: „Bei uns ist immer gesprochen worden im

wieder hinausgeschoben, wollte nicht verarbeiten. Jetzt dachte ich, ich geh´ es an, um mit meinem vielleicht letzten Buch etwas vom inneren Druck zu nehmen“, bekennt der Autor. Vor allem das letzte Kapitel, in dem er die letzte Reise zusammen mit seiner Frau nach Bessarabien in die alte Heimatstadt beschreibt, hat ihn in der Gegenwart stark beeinflusst. Zu emotional war das Wiedersehen, zu einschneidend waren die Veränderungen dort, die so gar nicht mehr mit seinen Erinnerungen zusammenpassen wollen. „Das war ganz schwierig und ich würde es nicht mehr machen“, bekennt er. „Man geht weg mit 15, kommt zurück, und es ist nicht mehr die Heimat unserer Kindheit, die wir in Erinnerung haben. Wir haben lange gebraucht, um das zu verarbeiten.“

Dennoch ruhen eingeschlossen in eine kleine Kommode im Schlafzimmer zwei unscheinbare Plastikboxen mit Erde aus Bessarabien. Andreas Siewert und seine Frau wünschen sich damit begraben zu werden. Eine Handvoll Heimat also, die Andreas Siewert in seinem Alltag begleitet wie seine Erinnerungen: „Manchmal vergesse ich die Kiste, manchmal denke ich daran und daran, wie ich reiten gelernt habe, an die Erde und das Land.“



Andreas Siewert aus Crailsheim zeigt ein Exemplar seines neuen Buches. Daneben stehen seine beiden Schatzkästchen mit Erde aus seiner Heimat.  
Foto: Julia Vogelmann

Haus, das prägt jedes Kind.“ Ein großes Problem ist für ihn allerdings, dass er als einer der letzten seiner Generation keinen mehr fragen kann, weshalb er seine Aufschriebe vor allem im letzten Buch mit akribisch zusammengetragenen Dokumenten ergänzt.

Doch gerade an dieses fünfte Buch, das sich ausführlich mit der Geschichte seiner eigenen Familie befasst, hat sich Andreas Siewert lange Zeit nicht herangewagt. „Ich habe das immer

### Zur Erinnerung:

Bessarabisches Wochenende im Waldschlösschen in Bad Sachsa vom 11. bis 14. April 2014

**Thema: „Wie haben wir als deutsche Minderheit in Bessarabien gelebt?“**

Anmeldungen erbitten wir bis 5. April 2014

an: Erika Wiener  
(Erika-Wiener@t-online.de)  
oder

Bessarabiendeutscher Verein  
e.V., Florianstr. 17,  
70188 Stuttgart,  
Tel. 0711 440077-0,  
E-Mail: verein@bessarabien.de



Ein weit über den Kreis Göppingen hinaus bekannter und sehr geschätzter Mann ist gestorben. Zum Tode des in Neu-Arzs in Bessarabien geborenen Waldemar Berg ist am 19. Februar 2014 in der NWZ Göppingen der folgende Artikel erschienen. (H. Fieß, Red.)

## Trauer um Waldemar Berg

Langjähriger DGB-Kreisvorsitzender ist tot

**Der Deutsche Gewerkschaftsbund trauert um seinen langjährigen Kreisvorsitzenden Waldemar Berg, der im 84. Lebensjahr gestorben ist.**

JOA SCHMID

**Kreis Göppingen.** „Mit Waldemar Berg verlieren wir einen aufrechten Kämpfer. Die Gewerkschaftsbewegung verdankt ihm viel“, würdigte der DGB-Bezirksvorsitzende Nikolaus Landgraf den Eislinger, der am Sonntag im 84. Lebensjahr gestorben ist. Waldemar Berg war ein Vollblutgewerkschafter, der sich, wo er nur konnte, für die Interessen der Arbeitnehmer stark machte.

Im Landkreis Göppingen hat sich Waldemar Berg als entschlossener und konsequenter Gewerkschafter einen Namen gemacht. Über 17 Jahre hinweg war er bis zu seinem Ruhestand 1989 Kreisvorsitzender des Deutschen Gewerkschaftsbundes. Da-

vor hatte er sich ehrenamtlich als Betriebsratsvorsitzender in einem Textilbetrieb im Raum Reutlingen engagiert. Nach Waldemar Berg musste man nicht rufen, wenn es darum ging, die Interessen von Beschäftigten im Landkreis wahrzunehmen und gegen Ungerechtigkeiten und unsoziale Verhältnisse einzuschreiten. Seine hohe Glaubwürdigkeit und Integrität machten Waldemar Berg, der aus Bessarabien stammt, in seiner aktiven Zeit zu einem geschätzten Gesprächspartner. Es war für ihn selbstverständlich, sich darüber hinaus in der Eislinger Kommunalpolitik zu engagieren. Der Sozialdemokrat, der über 40 Jahre in der Partei war, gehörte lange Zeit dem Gemeinderat der Stadt Eislingen an und scheute sich nie, heiße Eisen anzufassen. Die Eislinger SPD hatte sein jahrzehntelanges Engagement im Ortsverein zuletzt bei der Feier zu seinem 80. Geburtstag gewürdigt und ihn dabei auch als Gründer des Brunnenfestes herausgestellt.



Der langjährige DGB-Vorsitzende Waldemar Berg ist tot.

„Immer wenn es darum ging, Flagge zu zeigen, war Waldemar Berg zur Stelle“, sagte der Ortsvorsitzende Hartmut Komm damals. Waldemar Berg, der außer seiner Frau einen erwachsenen Sohn hinterlässt, lebte in Eislingen und frönte im Ruhestand seinem Hobby, dem Garten.

## Besuch im Heimatmuseum Florianstraße 17

Die Kindheit wird wach!

LUCIE KASISCHKE-KÄMMLER

Mein erster Blick fiel auf einen riesigen Schafpelz mit einem großen, zottigen Kragen. Ich erkannte ihn sofort, denn als Kind, vor mehr als 75 Jahren, hatte ich Pelze dieser Art schon einmal gesehen. Doch heute, zum Anfassen nah und wie aus längst vergessenen Kinderträumen war er zur Wirklichkeit erwacht. Ach, könnte er erzählen von den Schlittenfahrten durch die eisigen Schneestürme in den weiten Steppen am Schwarzen Meer, von den Pferden, die den Weg alleine nach Hause fanden, wenn das Schneetreiben dem Mann im Pelz die Sicht genommen hatte und er sich den Kragen hoch über den Kopf schlagen musste, um den Schneesturm lebend zu überstehen. Ach, könnte er erzählen von den kristallklaren, sonnigen Wintertagen, wenn der Schlitten bei klirrendem Frost und blendend hellem Sonnenschein über die Schneefelder flog, vom Lachen und Singen der Burschen und Mädchen begleitet, in warme Decken gehüllt und heiße Ziegelsteine unter den Füßen.

Da!, da ist sie wirklich, die alte Bauerntracht, schön und feierlich wie damals vor vielen, vielen Jahren. Ich war dabei, als meine Mutter und meine Tanten ihre neu gestickten Trachtenschürzen und Schultertücher mit seidnen Fransen vor un-

seren Augen ausbreiteten. „Nadelmalerei“ nannten sie die feine Stickart, so fein als wäre sie in den weichen cremefarbenen Wollstoff eingewoben. Ich war dabei, als sie die fertigen Blumen und Ähren mit der Vorlage, dem Muster auf Papier, verglichen und kaum einen Unterschied feststellen konnten. Diese Pracht von Mohnblumen, Kornblumen und goldgelben Ähren, von meinem Onkel, dem Kunstmaler, auf Papier gebracht. Das glänzende Seidengarn vom dunkelsten Rot bis hin zum hellsten Rosa, die Blautöne der Kornblumen, die vielen Schattierungen der grünen Blätter bis hin zum satten Gelb der erntereifen Ähren. Alle Farben heute noch unverändert schön nach so vielen, vielen Jahren.

„Hei, griäß di Gott Ländle, Gott griäß eich, ihr Leit, mar fend garnix sottigs on geht mar au weit...“

Dieses schwäbische Liedchen kam mir in den Sinn, das ich als Kind so gerne mit den Erwachsenen mitgesungen habe. — Wo ist die Zeit geblieben? Wo sind die Menschen von damals? Ich musste lange überlegen, bis mir jemand einfiel, dem ich von meinen Erlebnissen im Museum hätte erzählen wollen und von dem ich genau gewusst hätte, dass er mich verstehen kann. Es gibt

sie fast alle nicht mehr, die damals gesungen, gearbeitet, gemalt und gestickt haben. Nur die Trachten sind geblieben als Zeugnis einer längst versunkenen Epoche. Nur die gestickten Blumengirlanden und Sträuße sind farbig und schön wie einst. Tschainik, Waffeleisen, feines Porzellan und kunstvoll bestickte Tischdecken verstärkten meine Heimatgefühle und die Erinnerung an die Geborgenheit meiner Kindheit. Ich sah alte Fotografien von Schülerinnen mit weißer Pelerine, von Gymnasiasten mit kecken Mützen, von arbeitenden Menschen auf dem Dreschplatz mit Pferden und an der Putzmühle. Plötzlich erkannte ich auf einem der Bilder meinen Vater und meinen kleinen Bruder. Schmerzhaft, fast unerträglich nah war mir plötzlich die Kindheit und die Heimat. Ich sah den Pruth und den Kogälnik auf der Landkarte. Ich sah russische Zaren auf Bildern und die Festung Cetatea-Alba. Ich las über das Königreich Rumänien, in dem ich geboren worden war. Mit der Linie 42 fuhr ich wieder zurück zum Hauptbahnhof Stuttgart. Nüchterne Gegenwart, wohin ich auch schaute. Fahrpläne studieren, Fahrkarten am Automaten lösen, geschäftig hin und her eilende Menschen verschiedenster Rassen und Nationen. Und meine Kindheit sank wieder zurück in tiefe Erinnerungsträume.

## Diamantene Hochzeit von Hannelore und Johann Wagenmann

Am 15. Februar 2014 feierten Hannelore, 1934 geboren in Gernsbach-Staufenberg im Schwarzwald, und Johann Wagenmann, geboren 1930 in Hoffnungstal in Bessarabien, in Sachsenheim ihre Diamantene Hochzeit.

Johann und seine Familie verließen im Oktober 1940 Hoffnungstal mit dem Umsiedlungstreck. Mit dem Schiff auf der Donau und dem Zug landeten sie 1941-42 im Lager Harthau bei Chemnitz. Ende 1942 ging es über Litzmannstadt im Warthegau nach Navosz im Kreis Zamosc in Polen, bis sie im Sommer 1944, weil die Ostfront zurückkam, wieder nach Litzmannstadt und über Rummelsburg in Pommern weiterzogen. Im Januar 1945 fuhr Johann mit seiner Mutter und den Geschwistern in Gotenhafen einen Tag, nachdem die „Gustloff“ untergegangen war, mit der „Bukarest“ nach Swinemünde, und über das Stettiner Haff landeten sie im März 1945 in Seelwig im Kreis Lüchow-Dannenberg, bis die Familie Wagenmann schließlich im April 1946 in Kleinsachsenheim ihre neue Heimat fand.

Kennengelernt hatte sich das Diamantene Paar 1951, als Johann mit seinem Vetter Robert dessen über den Suchdienst des DRK München in Staufenberg ausfindig gemachten Bruder Eduard besuchte, der mit Hannelores Schwester Else „verbandelt“ war.

Nachdem der Gottesdienst zur Goldenen Hochzeit vor 10 Jahren in Gernsbach bei Baden-Baden, der Heimat von Hannelore Wagenmann, stattfand, wo das Paar 1954 vor dem Altar stand, feierten sie nun ihre Diamantene Hochzeit in der ev. Martinskirche in Kleinsachsenheim. Pfarrer Friedemann Wenzke segnete das Diamantene Hochzeitspaar beim Festgottesdienst im Beisein ihrer 2 Kinder, 4 Enkel und 3 Urnenkel und vielen Verwandten, Freunden und Nachbarn. Der Kleinsachsenheimer Männergesangsverein „Eintracht“, bei dem Johann Wagenmann über 52 Jahre mitgesungen hat, umrahmte die Feier mit den Liedern „Von fern klingt leise eine Melodie“ und „Ich bete an die Macht der Liebe“, ebenso der Tenor Willibald Stein mit dem „Largo“ von Händel.

Nach dem Gottesdienst verbrachte das Jubelpaar mit vielen Gästen einen harmonischen Tag, viele der Gäste nahmen extra einen weiten Weg auf sich, um dabei sein zu können.

Natürlich war an diesem Tag auch die alte Heimat ein großes Gesprächsthema, waren doch Herr Kelm und einige Mitglieder des Hoffnungstal-Arbeitskreises unter den Gästen.

Hier in Kleinsachsenheim wohnt das Paar bis heute in ihrem 1955 gebauten Haus. Nachdem es jahrzehntelang hieß, die alte Heimat Bessarabien könne man nie wiedersehen, entdeckte Ehefrau Hannelore im Mitteilungsblatt die ersten Reiseberichte von Herrn Dr. h. c. Edwin Kelm. 1986 machte sich das Paar zum ersten Mal mit einer von Herrn Kelm organisierten Busreise nach Bessarabien auf den Weg, viele weitere Reisen per Schiff und Flugzeug in die alte Heimat und nach Navosz in Polen folgten. 1994 fand bei einem Besuch in Sergejewka der erste persönliche Kontakt mit der dort lebenden Familie eines inzwischen verstorbenen Veters von Johann statt. Die Witwe Maria Wagmann und ihre 3 Kinder Natascha, Tanja und Alexander mit ihren Familien hießen die Gäste mit einem Festmahl willkommen. Ein großer Wunsch von Johann Wagenmann ging 2008 in Erfüllung, als er mit Hilfe seiner Familie Natascha und Tanja den Besuch hier ermöglichen konnte. Die beiden kamen mit dem Bus, der anlässlich des Bundestreffens der Bessarabiendeutschen, das alle 2 Jahre in Ludwigsburg stattfindet, Gäste aus Bessarabien zum Treffen hierher- und zurück bringt. Natascha und Tanja verbrachten bei Hannelore und Johann Wagenmann und im Kreise der Wagenmann-Familie unvergessliche Tage, und es bleibt zu hoffen, dass trotz Sprachbarrieren der Kontakt zur bessarabischen Familie bestehen bleibt.



Hannelore und Johann Wagenmann Hochzeit mit Pfarrer Friedemann Wenzke. Foto: Privat

Gabriele und Gerhard Haug,  
Kleinsachsenheim

Ab 1815 wanderten die Ersten direkt aus Württemberg nach Bessarabien aus. Das folgende – von Harald Jauch zugesandte Gedicht des Zeitgenossen Ludwig Uhland – spricht die wirtschaftliche Not im damaligen Württemberg und die Hoffnung auf bessere Zeiten aus und passt damit gut zum Thema unseres diesjährigen Bundestreffens.

### Neujahrswunsch 1817

LUDWIG UHLAND

Wer redlich hält zu seinem Volke,  
Der wünsch' ihm ein gesegnet Jahr!  
Vor Mißwachs, Frost und Hagelwolke  
Behüt' uns aller Engel Schar!

Und mit dem bang ersehnten Korne,  
Und mit dem lang entbehrten Wein,  
Bring' uns dies Jahr in seinem Horne  
Das alte, gute Recht herein!  
Man kann in Wünschen sich vergessen,  
Man wünschet leicht zum Überfluß,

Wir aber wünschen nicht vermessen,  
Wir wünschen, was man wünschen muß.  
Denn soll der Mensch im Leibe leben,  
So brauchet er sein täglich Brot,  
und soll er sich zum Geist erheben,  
So ist ihm seine Freiheit not.



## Cataloi, das Dorf in der Dobruška, in dem unsere Vorfahren lebten.

Fortsetzung des im MB Februar 2014 erschienen Berichtes.

### ERWIN UND HANS ISSLER

#### Großvater Martin Issler (1853-1939) wandert aus Bessarabien nach Cataloi (Forts.)

Seine Frau stirbt am 20. Oktober 1890 bei der Geburt der jüngsten Tochter. Am 24. Februar 1891 heiratet Martin Issler die Tochter Anna Pauline des früheren Predigers Ludwig Liebig. Hier verbindet sich die Liebig- und die Issler-Linie. Schwäbische Pietisten treffen auf fromme Pommeren. Nach einer 10-jährigen Predigertätigkeit in Russland kehrt Martin Issler nach Cataloi zurück. Erneut dient er der Baptistengemeinde bis zum Jahre 1929. Martin Issler stirbt am 10. Oktober 1939 und wird auf dem deutschen Friedhof in Cataloi beerdigt.

#### Die Dorfgemeinschaft

Aus den Lebenserinnerungen von Gustav Issler, einem der Söhne unseres Großvaters Martin Issler, die er auf unsere Bitte aufschrieb, erfahren wir: *Im Großen und Ganzen war die Dorfgemeinschaft gut, man versuchte sich gegenseitig zu helfen. Auch bei der Arbeit half man sich gegenseitig aus. Nach Feierabend kamen die Nachbarn für eine Weile bei dem einen oder anderen zusammen und besprachen die Tagesarbeit. Ich erinnere mich an einen Fall, den ich nicht vergessen werde: Ich kann es nicht genau sagen, ob es im Jahr 1920 oder 1921 war, da brannte einer Familie namens Kaiser (Lutheraner) ihr Haus und die Stallungen ab, alle Saat und das Brotgetreide waren verbrannt. Die Familie fand bei ihrer Tochter Unterkunft. Nach diesem Geschehen gab mir mein Vater Martin*



Familie Issler ca. 1935.

Foto: Privatarchiv

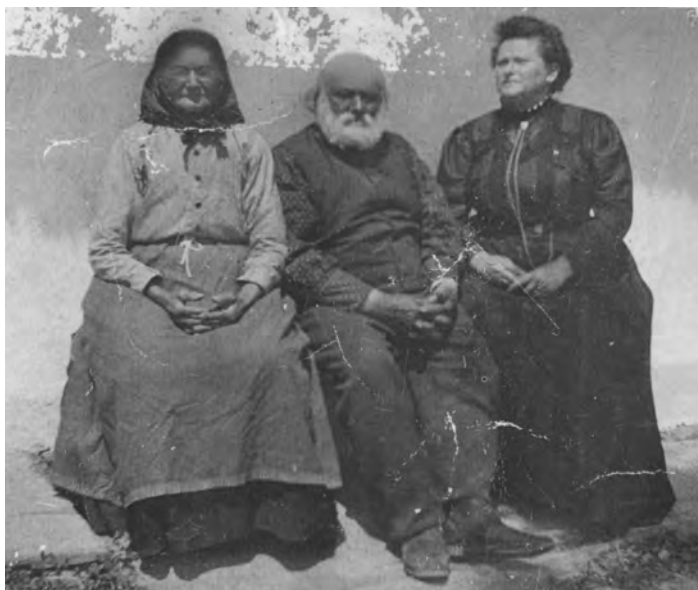
*Issler den Auftrag: Gustav, fülle einige Säcke mit Mais und fahre sie zur Familie Kaiser; sie werden es gebrauchen. Ich brachte sie hin, da fragte mich Frau Kaiser, was ich wollte. Ich sagte, ich wollte nichts, ich habe etwas gebracht. Sie sagte: Ihr seid uns doch nichts schuldig. Ich sagte daraufhin: Mein Vater sagte, ihr werdet es gebrauchen, denn Eures ist doch alles verbrannt. So geschah es des Öfteren, dass Vater geholfen hat, wo wirkliche Not war.*

#### Das Schulwesen

Onkel Gustav weiter: *Zu meiner Zeit gab es schon gut ausgebildete Lehrer. Der Unterricht fand in rumänischer Sprache statt. Es wurde den ganzen Tag mit einer Mittagspause unterrichtet, die ganze Woche hindurch. Es gab nur 5 Klassen. Mit dem Abschlusszeugnis wurde man entlassen. Ich war in die 5. Klasse versetzt worden, aber dann brach der erste Weltkrieg aus und ich konnte nicht mehr die 5. Klasse beenden. Während der deutschen Besatzungszeit hatten wir für einen Winter einen Soldaten als deutschen Lehrer, der unterrichtete uns im Lesen und Schreiben sowie in deutscher Geschichte.*

Von Tante Berta Klukas, geborene Issler, einer Tochter unseres Großvaters, erfahren wir aus ihren Lebenserinnerungen über das Schulwesen in Cataloi, dass in der Schule Rumänisch und Deutsch gelehrt wurde. Der rumänische Lehrer war der Pfarrer der rumänisch orthodoxen Kirche. Der Deutschlehrer hieß Eduard Riedel. Tante Berta schreibt wörtlich: *„Er war von der Baptistengemeinde angestellt und wurde auch von ihr besoldet, denn die Rumänen unterstützten damals keine deutsche Schule.....Riedel dirigierte den Gemeindecchor; und war ein guter Lehrer. Er lehrte uns vor allem viele Sonntagsschullieder und biblische Geschichten. Trotzdem empfand Tante Berta die Ausbildung in der deutschen Sprache als unzulänglich, da nur wenige Unterrichtsstunden für sie wöchentlich zur Verfügung standen.*

Diese Erfahrungen decken sich auch mit dem Bericht von Elsbeth Rauschenberger über die schulische Situation in Cataloi, die sie dort ungefähr 20 Jahre später als Tante Berta erlebte. *„Obwohl das Bürgermeisteramt und das Postamt mit rumänischen Beamten besetzt waren und die Pflichtschulen nur rumänischen Unterricht vorsahen, gelang es den einzelnen Volksgruppen damals noch ihre Identität zu bewahren. Das wurde jedoch immer schwieriger, denn der nur auf wenige Wochenstunden und meist auf den Winter begrenzte deutsche Unterricht war freiwillig und musste von den Siedlern selbst organisiert und finanziert werden. So lernten die Kinder der deutschen Siedler, ähnlich wie in der übrigen Dobruška, nur das unbe-*



In der Mitte: Ludwig Liebig.

Foto: Privatarchiv

*dingt Notwendige. Etwas anders verbielt es sich in unserer Baptistengemeinde. Neben Deutschstunden gab es dort auch einen intensiven Religionsunterricht.“*

### Erlebnisse während des Ersten Weltkriegs (1914–1918)

Im Jahre 1916 erklärte Rumänien Deutschland den Krieg. Daraufhin wurden alle deutschen Männer, auch in Cataloi, die noch nicht zur rumänischen Armee eingezogen waren, interniert. Man fürchtete, sie könnten Verrat oder Spionage betreiben, obwohl aus manchen Familien bis zu vier Söhne als rumänische Soldaten gegen Deutschland kämpfen mussten. Wie wir aus der Lebensgeschichte unseres Großvaters erfuhren, erging er nur knapp dem Einberufungsbefehl. Deutsche, Bulgaren und Türken wurden als Minderheit schikaniert.

Mancher Deutsche kehrte aus der zweijährigen Internierung nicht zurück. Zu ihnen gehörte auch Heinrich Klukas, der Schwiegervater unserer Tante Berta. Er starb an einer Typhusepidemie. Ihr Mann Heinrich Klukas musste sieben Jahre beim rumänischen Militär dienen. Unser Onkel Wilhelm überstand die Zeit der Internierung als einer der Wenigen gut. Nach dem Ersten Weltkrieg wurde er trotzdem zusammen mit seinem Bruder Nathanael zum rumänischen Militärdienst eingezogen. In der Zeit der Internierung mussten die Frauen und Mädchen auf den Bauernhöfen die schwere

Arbeit verrichten. Unser 15-jähriger Onkel Gustav und sein jüngerer Bruder Otto führten den elterlichen Hof. Sie wurden dabei von der älteren Schwester Berta unterstützt.

Die Erinnerung an diese Erfahrungen im und nach dem Ersten Weltkrieg machen deutlich, warum die Deutschen in der Dobrudscha 1940 für eine Umsiedlung nach Deutschland offen waren. Onkel Gustav berichtet, dass die Aktion „Heim ins Reich“ sowohl bei armen als auch reichen Deutschen in Cataloi auf fruchtbaren Boden fiel. *Viele Deutsche hatten Angst, dass sich die Geschehnisse des Ersten Weltkrieges in noch größerem Ausmaße während des Zweiten Weltkrieges wiederholen könnten.*

### Umsiedlungskommission

Im Jahr 1940 wurden von der Umsiedlungskommission 335 Deutsche aus Cataloi erfasst. Nur drei Deutsche wollten zurückbleiben. Die Kommission, die das Vermögen der Umsiedler schätzte, bestand aus Rumänen und sogenannten Reichsdeutschen. Die Rumänen schätzten den Besitz nach der rumänischen Währung Lei, die Deutschen nach dem Wert der Reichsmark. Als Kurswert betragen 50 Lei = 1 Reichsmark. Für die damalige Zeit sei dieser Kurs ein guter Schätzwert gewesen, meint Onkel Gustav. Bis zum Schätztermin konnte man Besitz verkaufen, danach nicht mehr. Die Auswanderer durften Kleidung, Feder- und Steppdecken, Bett-

wäsche, Schuhe, neue Stoffe und Lederwaren mitnehmen. Jede Familie durfte 2 bis 3 Kisten und noch Handgepäck mitführen. Das Großgepäck wurde erst nach Monaten in Deutschland zugestellt.

### Abschied

Über den Abschied aus der Heimat schreibt Onkel Gustav: *„Die Leute, die unsere Höfe übernahmen, freuten sich. Die Dorfbewohner, die uns kannten, weinten. Am 24. November 1940, um 3 Uhr morgens, mussten wir uns bei der Kapelle (Kirche) versammeln. Jede Familie musste ein Fuhrwerk bestellen. Warum der Abtransport in der Nacht geschah, wussten wir nicht, vielleicht um einen zu großen Menschenauflauf zu vermeiden. Die meisten Hunde begleiteten ihre Leute bis zur Sammelstelle. Später erfuhren wir aus Briefen, dass das Bellen der Hunde am Tage erträglich war, aber am Abend ein großes Jammern und Heulen einsetzte, weil die Hunde ihre Herren vermissten.“*

Fast 85 Jahre lebten deutsche Siedler in Cataloi. Mit ihrer Umsiedlung nach Deutschland verwehten die Spuren der deutschen Kolonisten, die einen großen Beitrag zur Entwicklung dieser Region leisteten. Die Schwaben waren die modernsten Ackerbauern in der Dobrudscha. Sie führten verbesserte Pflüge, Mäh- und Dreschmaschinen ein und gründeten eine Agrarbank.

In einem weiteren Artikel wollen wir über das Leben auf dem Bauernhof unseres Großvaters Martin Issler berichten.

## 1864 Kirchweihung in Atmagea

### Ein steinerner Zeuge unserer Vergangenheit

ANNA BAUDIS

Über die älteste deutsche Kirche in der Dobrudscha ist schon mehrfach berichtet worden. Sie steht in Atmagea

und hat in ihrer 150-jährigen Geschichte viele Widrigkeiten erlebt, und sie beeindruckt noch heute die Besucher durch ihre Schlichtheit und Wehrhaftigkeit.



1864 Weibung der Kirche in Atmagea.

Foto: Privatarchiv W. Drechsler

Die Dobrudscha gehörte bis 1878 zum Türkischen Großreich und wurde nach dem russisch-türkischen Krieg (1877/78) Rumänien angegliedert, zeitweise verfügte auch Bulgarien über die Süddobrudscha.

Im August 1848 gründete meine Urgroßvater Adam Kühn (1807 – 1903) mit fünf weiteren deutschen Familien das Dorf Atmagea, nachdem die deutschen Siedler von den Türken aus Akpunar vertrieben worden waren. Dieses gerodete Waldgebiet hatte der türkische Staat den deutschen

Kolonisten zur Verfügung gestellt, und 1860 erhielt die Gemeinde Atmagea vom Sultan Abdul Medschid die Erlaubnis zum Bau einer Kirche. Am 5.6.1861 erfolgte die Grundsteinlegung, und schon 1864 war der Kirchenbau vollendet.

Das Foto ist ein besonderes **Zeitdokument von der Weihung** dieser Kirche im Herbst 1864 oder Frühjahr 1865. Zu diesem feierlichen Ereignis waren auch Kolonisten aus den benachbarten Dörfern Tschukurov und Katalui gekommen – eine ansehnliche Menschenmenge.

Die Pfarrstelle war laufend von evangelischen Pfarrern besetzt, die aus Deutschland kamen. 1925 übernahm Pastor Hellmuth Zimmerling von seinem Vater Richard Zimmerling diese Pfarrstelle in Atmagea und wirkte dort bis 1935, während sein Vater 1925 das Pfarramt in Coagealac übernahm. Für alle Aufgaben war nun Pastor Hellmuth Zimmerling zuständig. Das zweite Foto zeigt Pastor H. Zimmerling mit einer Jugendgruppe aus der

Kirchengemeinde im Jahr 1932. Die 22 jungen unverheirateten Männer trafen sich im Gemeindesaal von Atmagea zur Jugendarbeit. Der sonntägliche Gottesdienst, Kindstufen, Konfirmationen und Trauungen fanden aber bis zu unserer Umsiedlung 1940 in der Kirche statt.

Seit unserem Weggang 1940 stand das ehrwürdige Gotteshaus lange Zeit verlassen und leer und wurde zeitweise sogar zweckentfremdet genutzt, doch seit kurzem ist es wieder eine Begegnungsstätte für Gläubige und ein steinerner Zeuge von der Bautätigkeit der deutschen Kolonisten.

Anmerkung: Ich möchte mich vielmals bei Frau Waltraud Drechsler geb. Zimmerling aus Geretsried bedanken. Sie ist die Tochter des Pfarrers Hellmuth Zimmerling, der von 1925 – 1935 Pastor in Atmagea war. Von ihr stammt das Foto von der Weihung der Kirche aus dem Jahr 1864 und mehrere Fakten zur Tätigkeit ihres Vaters.

*Anna Baudis geb. Schielke, geb. in Atmagea, jetzt 18273 Güstrow, Bgm.-Dabse-Str. 15, Tel. 03843/842837*



*Jugendgruppe mit Pastor Hellmuth Zimmerling 1932 in Atmagea.*

**Obere Reihe von rechts:** Johann Ziebart, Matthias Hinz, Jakob Stiller, Gustav Fandrich, Gustav Kraus, Wilhelm Liebelt, Samuel Hinz, Johann Rust, Jakob Schmierer

**Mittlere Reihe v.r.:** Reinhold Rust, Gustav Martin, Andreas Liebelt, Andreas Schielke, Alesandes Grigore, Wilhelm Schielke, Ferdinand Rust

**Untere Reihe v.r.:** Reinhold Kraus, Karl Stebr, Pfarrer Zimmerling, Franz Martin, Andreas Dermann, Arthur Heussner (?), Jakob Schielke

## Und Eigenfeld lebt weiter

Die starken Schneefälle in Osteuropa haben auch in Bessarabien dazu geführt, dass Dörfer abgeschnitten waren und die Versorgung über Tage ein Problem war.

Inzwischen sind die Ortschaften wieder alle zugänglich, wenn auch die Straßenverhältnisse sehr zu wünschen übrig lassen. Aber die politische Lage hat sich sehr zugespitzt. Es stehen unsichere Zeiten bevor. Demonstrationen wie in den Großstädten gab es in unserer ehemaligen Heimat nicht, wie uns berichtet wurde, somit auch kein Blutvergießen.

### Nun zu unserem Eigenfeld:

Swetlana Sinjuk, seit Jahren unsere treue Ansprechpartnerin, hat sich letztes Jahr zur Ruhe gesetzt. Sie hat ja im Haus unseres Pastors Hornung ein kleines Museum aufgebaut. Das ist für uns sehr wichtig, sicher auch für die Bewohner von Nadeshda. Sie wissen daher, dass ihr Dorf einmal von Deutschen gegründet wurde. Es zeigt die deutsche Geschichte des Dorfes, also die Zeit unserer Väter und Großväter. Dort empfangen sie unsere

Landsleute und andere Besucher. Durch geschulte Schülerinnen ließ sie die Geschichte des Dorfes erklären.

Pakete mit Kleidung und Spielsachen verteilt sie weiterhin und dokumentiert die Empfänger, genau so wie Geldbeträge für Arme, Kranke und alleinstehende Mütter. Ferner kümmert sie sich um den besonderen Platz auf dem Kirchhof, wo wir ein Kreuz mit dem Hinweis auf unsere Toten erstellen ließen – zum stillen Gedenken. Das Museum wurde durch eine Lehrerin der dortigen Schule übernommen und wird weiter geführt.

Mit Spenden, die wir erbitten, wollen wir dafür sorgen, dass die Gedenkstelle auf dem Friedhof weiterhin gepflegt wird, und, soweit es der Spendeneingang erlaubt, an Bedürftige denken.

### Bankverbindung:

IBAN: DE76 6005 01010 0012 8704 2

(Konto: 128 70 42)

BIC: SOLADESt600 (BLZ: 600 501 01)

BW-Bank

Verwendungszweck: **Eigenfeld**

Der Name unseres ehemaligen Heimatdorfes Eigenfeld soll auch für die heutigen Bewohner in gewisser Weise präsent sein. So steht dieser auf dem Gedenkstein vor der Kirche, am Eingang zum Museum und auf dem Friedhofsquadrat. Damit wollen wir zeigen, dass es auch vor 1940 Leben im Dorf gab und die Häuser und Höfe, die es fast alle heute noch gibt, aus jener Zeit stammen und von unseren Vorfahren erbaut wurden. Im Bewusstsein, dass es ein Dorf Eigenfeld gab und als Zeichen der Verbundenheit hat ein ansässiger Bauer seine Bauernwirtschaft offiziell, mit Urkunde, mit dem Namen „Eigenfeld“ eintragen lassen.

Den Bewohnern von Nadeshda möchten wir verbunden bleiben und wünschen ihnen vor allem im Hinblick auf die unsichere politische Lage Frieden und wirtschaftliches Auskommen.

*Linde Daum Harald Jauch*

*Die Inschrift auf dem Kreuz lautet: „Hier ruhen die Toten des Dorfes Eigenfeld“*

*Empfang an der Eingangstür*

*Schild an der Eingangstür*



## Monatsspruch für April 2014

Eure Traurigkeit  
soll in Freude  
verwandelt werden.  
(Joh. 16,20)

### Nach der Trauer die Freude

ALBERT KLAIBER

„Freud und Leid sind dicht beieinander“, hört man die Leute sagen. Ja, beidem begegnen wir im Leben. Man könnte von einem Zwillingsspaar reden. So auch hier: Trauer und Freude. Es gibt da noch andere Begriffe, die zusammengehören: Glaube und Zweifel! Man denke an die Propheten, die sich haben von Gott berufen lassen und ihm vertrauten. Jeremia folgte auch dem Ruf Gottes. Dann aber kam der Zweifel. Er klagte über sein Prophetenamt. Er wünschte sich, dass er nie geboren wäre (Jer. 20,14 ff.). Auch die Jünger Jesu zweifelten an seiner Auferstehung. Selbst Abraham, welcher der Vater des Glaubens genannt wird, zweifelte an der Verheißung Gottes. Gott lässt diesen Zweifel zu. Er kann damit leben. Deshalb sollten wir vorsichtig mit dem Richten sein.

Jesus verheißt, dass Traurigkeit in Freude verwandelt werden soll. Da sind die Jünger nun Jesus die ganze Zeit gefolgt. Jetzt aber kommt die Zeit des Abschieds. Jesus will die Jünger auf das vorbereiten, was vor ihm liegt. Er muss sich von seinen Jüngern trennen: „Noch eine kleine Weile, dann werdet ihr mich nicht sehen.... Ihr werdet weinen und klagen... Ich verlasse die Welt... Ihr werdet zerstreut... Ihr lasst mich allein...“ (Joh. 16,16ff.). Trauer ist angesagt. Diese Trauer kann sehr stark sein. Wenn wir an die Emmausjünger denken, dann hat sie die Trauer so sehr gepackt, dass sie den Auferstandenen, der mit ihnen geht, nicht erkennen (Lk.24,13ff.). Dann aber erleben sie die Freude, als Jesus mit ihnen Tischgemeinschaft hatte. Plötzlich erkennen sie ihn. Und nun glauben sie, dass der HERR wahrhaftig auferstanden ist. Er lebt! Er ist bei uns alle Tage bis ans Ende der Welt.

Wie ist das also möglich, dass Trauer in Freude verwandelt wird? Wenn am Ende des Tunnels kein Licht zu sehen ist, dann greift die Hoffnungslosigkeit um sich. Alles ist verloren. Null Hoffnung. Wenn ich nur dem Tod begegne und alles für vergänglich halte und der Tod das Letzte ist, dann sieht alles dunkel aus.

Dann ist alles vergeblich: unser Glaube, unsere Predigt. Wir wären falsche Zeugen. Wir wären verloren. Wir wären die elendesten unter allen Menschen (1. Kor. 15,12ff.).

Ohne die Auferstehung Jesu hätte sein Leiden und Sterben nichts bewirkt. Übrigens ist der Zweifel an der Auferstehung Jesu so alt wie die Botschaft selbst. Kann man alles nachlesen im Neuen Testament und dabei besonders beim Apostel Paulus im 1. Kor. 15.

Jesus weist zwar auf sein Leiden und Sterben hin, wie wir es ja auch im Glaubensbekenntnis beten. Vom Ende her aber erscheint das Licht der Auferstehung. Und das haben mehr als fünfhundert Brüder auf einmal bezeugt (1. Kor. 15,6). Im Rückblick sieht vieles anders aus. Schauen Sie einmal einen Teppich von hinten an. Da sind nur Knoten zu sehen und weiter ist nichts zu erkennen. Wenn wir aber den Teppich von vorne sehen, dann erkennen wir das Muster. Es hat alles seinen Sinn. Wir dürfen trauern, ganz klar. Das sollen wir nicht verdrängen. Wenn aber die Trauer von der Hoffnung getragen wird, dann gibt es Grund zur Freude, weil wir nicht im Dunkel bleiben.

Der Künstler hat eine Kreuzigungsgruppe kreiert. Unter dem Kreuz stehen zwei Menschen. Eine Gestalt ist gebeugt und schaut nach unten. Es ist Maria, die Mutter Jesu. Sie vergeht vor Schmerz. Zur Rechten steht der Jünger Johannes. Er schaut auf Jesus, direkt in sein Gesicht. Der Kopf Jesu ist aufrecht. ER schaut in die Ferne. Da ist etwas am Horizont zu sehen. Da kommt etwas auf ihn zu. Die Arme sind länger als der Querbalken. Die Fingerspitzen ragen über ihn hinaus. Damit wollte der Künstler andeuten, dass der Tod den Gekreuzigten nicht festhalten kann. Diese Kreuzigungsgruppe stellt in Maria das Leid, die Trauer, das Weinen dar. Das wird nicht verdrängt. Aber es wird auch darauf hingewiesen: Das Eigentliche steht noch bevor.

Es ist noch kein Jahr vergangen, dass ich meine Frau zu Grabe tragen musste. Ich habe mir viele Gedanken gemacht, wie das Grab zu gestalten sei. Wenn man so über den Friedhof geht, dann spürt man selten bis gar nicht, dass wir Christen von der Hoffnung auf ewiges Leben getragen werden.

In mir reifte ein Bild: zwei Stelen, die einige Zentimeter auseinander stehen. So ergibt sich eine breite Spalte. Die Stelen sind im oberen Teil rechts und links eingekerbt. So wird auf diese Weise durch diese Stelen das Kreuz symbolisiert. Man könnte sagen, es ist ein luftiges Kreuz. Hier ist die Frage der Frauen geklärt: „Wer wälzt uns den Stein von des Grabes Tür?“ (Mk.16,3).

Zwischen diese Stelen ist ein keltisches Kreuz hineingestellt, auf dem geschrieben steht: „Die Liebe hört niemals auf“ (1.Kor.13,8). Sie bleibt ewig. Das keltische Kreuz ist durch einen Kreis gekennzeichnet, der die Balken umgibt. Der Kreis stellt den Lebenslauf dar. St. Patrick hat dieses Kreuz im 5. Jh. zu den Iren gebracht. Alles ist von der Liebe umfasst und dazu gehört auch die Botschaft von der Auferstehung. Auf dem Grab findet man einen Buchstaben in weiß eingestrichelt. Es stellt den Buchstaben Y (Ypsilon) dar. Wenn man seine Arme zum Himmel streckt, dann ist diese Gebetshaltung in der Form eines Ypsilon. Himmel und Erde sind so miteinander verbunden.

Ja, unsere Traurigkeit soll in Freude verwandelt werden. Diese Botschaft Jesu lässt sich nur vom Ende her verstehen, von der Auferstehung. Unser Glaube wird davon getragen.

Pastor em. Albert Klaiber,  
Woerdestr. 27, 26847 Detern



# Als die Sonne aufging

– Gedanken zur Osterzeit –

ERWIN HORNING

„Und da der Sabbat vergangen war, kauften Maria Magdalena und Maria, des Jakobus Mutter, und Salome, Salben, auf dass sie zum Grabe kämen, um ihn zu salben. Und sie kamen zum Grabe, am ersten Tage der Woche sehr früh, als die Sonne aufging.“

So beginnt die Auferstehungsgeschichte Jesu bei Markus. Wie es nach dem jüdischen Gesetz Brauch war, gingen die Frauen am ersten Tag der Woche sehr frühe zum Grabe, um Jesus zu salben. Voller Trauer und Leid im Herzen machten sie sich auf den Weg. Die Liebe zu Jesus trieb sie. Der innere Friede war durch das Geschehen auf Golgatha zerbrochen. Wo kein Friede ist, da ist auch keine Liebe. Wo keine Liebe ist, da ist auch kein Glaube. Wo kein Glaube ist, da ist auch nicht Jesus. Die Frauen geben die Hoffnung nicht auf. Sie suchen den, der Leben versprochen und geschenkt hat. Sie haben seine Worte noch im Ohr: Wo er ist, kann nicht der Tod sein. In ihnen brannte das Licht der Liebe.

Aber sie finden den Stein weggewälzt und in der Grabeshöhle einen Jüngling im weißen Gewand, der ihnen sagt, dass Jesus auferstanden ist. Die Frauen brechen nicht in Jubel aus, sondern erschreckt und erschüttert nehmen sie die Botschaft auf. Geht es uns Menschen heutiger Zeit nicht ebenso? Wer den Herrn Jesus finden will, muss sich auf den Weg machen?! Jesus an Ostern suchen und finden kann man nicht allein beim Kirchengang oder an der Opferschale, sondern durch die innere Hingabe. Wo reine Liebe ist, da gibt man alles hin, auch sich selbst, seinem Herrn zu Ehren. Die Frauen hatten Salböle mitgebracht, um den Geruch des Todes zu vertreiben. Wir können keinen besseren Geruch zu Gott bringen, als den Geruch eines ruhigen Herzens und brennender Liebe.

Wer an Ostern Jesus finden will, muss früh aufstehen. Gib Gott die frühe Zeit, die Morgen-Stunde. Ein Sprichwort früherer Zeit sagt: »Ich wollte, dass es alle Morgen Gold schneite, so würde ich früh auf sein und sammeln, aber tue bei dem Wort „Gold“ das „ld“ hinweg, und setze „tt“ hinzu, so heißt es: Morgen-Stund hat Gott im Mund. Er ist es, der Gold schaffen kann, durch seinen Segen.“

Mancher Mensch will Gott erst im Alter suchen, wenn die Haare grau werden, und sagt: „Es hat noch Zeit. Ich möchte meine Jugend erst genießen, fröhlich und ausgelassen sein, wenn das Alter kommt, dann ist immer noch Zeit fromm zu werden.“

„Nein, mein Guter, wer weiß, ob deine Schultern so stark sind, dass du den alten Mann tragen kannst? Wer weiß, ob Gott dein Leben so würdig erachtet, dass er dir die Krone auf deine grauen Haare aufsetze? Du denkst an den alten Mann und kannst dich deines Lebens nicht eine Stunde versichern. Im Alter hinkt alles, auch die Frömmigkeit. Der Glaube ist dann ein Hinkebein geworden, wie du selbst.“, so lese ich diese Zeilen in einem alten Predigtbuch.

„Wer wälzte den Stein von des Grabes Tür?“, sprachen die Frauen. Wenn ich das Wort „Steine“ höre, erinnert es mich daran, dass man mir in meinem Leben so manche Steine in den Weg gelegt hat. Da waren Angst-Steine, Sorgen-Steine, Neid, Hass, Missgunst, Verfolgung um meines Glaubens willen, Steine, die mein Leben beeinträchtigt haben. Gott legte mir Last und Kreuz auf meine Schulter. Aber das Vertrauen von Ostern her hatte mich immer bestärkt. Ehe der Engel an das Grab Jesu kam, hatte Gott schon längst den Stein vom Grabe abgewälzt. Und die Frauen hatten freien Zutritt in die Grabhöhle. Das gibt mir Hoffnung für meinen Glauben, wenn ich die Auferstehungsgeschichte höre oder lese. Was ich bisher nicht wegwälzen konnte, hat Gott getan. Gott selbst räumt mir die Steine aus dem Weg oder nimmt sie mir von meiner Schulter, wenn sie mir zu schwer geworden sind. Gott schickt seine Engel, die uns tragen helfen. Wie oft habe ich es erlebt, dass ich am Abend zu Bette ging und nicht wusste, wie ich die Hindernisse wegräumen sollte. Ich konnte es nicht, Gottes Engel haben es für mich getan.

„Was sucht ihr den Lebenden bei den Toten? Er ist nicht hier, er ist auferstanden!“, sagt der Engel den Frauen. Für uns gilt: Gott ist nicht bei den Toten zu finden. Und jemand hatte es so auf den Punkt gebracht: „Dort, bei den Toten, findest du nur lauter Knochen, übler Geruch und Totengebeine. Dort findest du nicht das Leben.“ Und der Apostel Paulus spricht in diesem Zusammenhang: „Der Tod ist der Sünde Sold, Gottes Gabe aber ist das ewige Leben in Christus Jesus, unserem Herrn“ (Römer 6,23). Wir kennen auch das andere biblische Wort: „Was der Mensch sät, das wird er ernten.“ (Galater 6,7).

Niemand kann vom Gerstensamen eine Weizenernte erhoffen. Wie der Samenkern ist, so wird die Ernte auch sein. Was kann man vom Leben ernten? Wer nur auf das irdische Tun sät, wird wie alles Leben auf der Welt in seiner Unvollkom-

menheit und Tragik untergehen. „Wer aber auf den Geist sät, der wird von dem Geist das ewige Leben ernten.“ (Galater 6,8).

Die Frauen erschrecken, als sie die Worte des Engels hören. Sie flohen vom Grab mit Zittern und Entsetzen. Als sie bei den Jüngern Zuflucht fanden und sie ihnen erzählten, dass das Grab leer war, und das ihnen ein Engel erschien, der sagte, dass Jesus lebt, kam in diesem Augenblick Jesus selbst in ihre Mitte und offenbarte sich.

Wie auch immer die geschichtlichen Abläufe gewesen sein mögen, weil die Evangelien unterschiedlich von der Auferstehung Jesu berichten, ist doch das eine bemerkenswert, die Frauen neben den Aposteln waren die ersten Osterzeugen. Jesus lebt und ist nicht tot, das muss mich trösten. Das kann mein Herz nicht betrüben, sondern nur freuen. Da kann mir auch die Sünde nichts anhaben, weil das Gotteslamm die Sünde der ganzen Welt trug. Die frohmachende Botschaft vom Leben hinaustragen in die Welt war und ist mein Auftrag.

Und ich schließe mit den Worten Kai Soltau: „Der Tag wird kommen, an dem Gott alles neu machen wird, ein Tag, an dem der Todesschatten, der seit dem Sündenfall über der Welt liegt, endlich ein für alle Mal beseitigt wird. Durch Jesus Christus wurde der Tod überwunden und durch ihn leuchtet bereits in diesem Leben schon das Licht der Vollkommenheit auf.“

Ihnen allen eine gesegnete Osterzeit!

Propst i.R. Erwin Horning, Mölln



Gemälde von Dieric Bouts, 1455, Wikipedia

## Ist die Feier 200-Jahre-Krasna in Gefahr?

### Die letzte Kärwä (Kirchweihe) in Krasna

MAX RIEHL

Nach der Einweihung von „Unser Heim“ in Krasna 1938 wurden in den Wintermonaten mehrere Vorarbeiten für eine größere Feier 125-Jahre-Krasna im Herbst 1939 vorbereitet.

Mit der Feier wollte man die 1914 wegen des Ausbruchs des 1. Weltkrieges ausgefallene 100-Jahr-Feier nachholen. Dem Pfarrer Schumacher wurde seine Arbeit (nach der Heim-Einweihung) mit den neu gebildeten Jugendgruppen schwer gemacht, indem man ihm von der rumänischen Verwaltung unterstellte, dass er als Reichsdeutscher die Jugend nach dem Vorbild der HJ in Deutschland führen würde.

Ab dem Tag des Ausbruchs des Zweiten Weltkrieges wurde ihm unter Androhung von Strafen und einer Ausweisung als unerwünschte Person untersagt, im Heim oder in der Öffentlichkeit mit den Jugendgruppen aufzutreten. Die Vorberei-

tungen für die 125-Jahrfeier mussten eingestellt werden. Die Proben von Blaskapelle, Kirchenchor, Sängerguppen und den anderen kirchlichen Vereinen durften nicht mehr im Heim abgehalten werden. Unter vorgehaltener Hand wurde vom Ende für Krasna gesprochen.

In den Tagen um den Dreikönigstag 1939 herum wurde vereinbart, dass man die kommende Kärwä St. Josef feiern sollte, denn es könnte die letzte sein. Was in den Jahren zuvor, wegen der Frühjahrs-Feldbestellung, als nicht machbar galt, wurde nun als ein Muss angenommen, und fast alle waren dazu bereit.

In der überfüllten Kirche wurde die gut vorbereitete Messe gefeiert, mit allen Vereinen und Kirchgängern. Mit einer Prozession um die Kirche (es durfte nur noch um die Kirche gegangen werden), dem Geläut aller Kirchenglocken, der Blas-Kapelle, den Vereinen mit ihren Fahnenträgern und dem Kirchenchor wurde die letzte Kärwä feierlich eröffnet.

Nach der Messe wurde in privaten Kreisen mit festlichen Speisen und Getränken bis zum Hahnenschrei gefeiert. Die Arbeit auf den Feldern musste in den meisten Fällen um einen weiteren Tag verschoben werden. Diese Kärwä-Feier ist in vielen Gesprächen in den Tagen der Umsiedlung immer wieder lobend erwähnt worden: „Gut, dass wir uns für die letzte St. Josef Kärwä Zeit genommen haben.“

Pfarrer Schumacher bekam nach der Feier viel Ärger mit den Behörden und musste sich in Akkerman, Kischinew und Bukarest gegen den Vorwurf verteidigen, dass er gegen das Rumänische Reich arbeite. Man versuchte ihn als Spion für Deutschland zu überführen.

Voller Sorgen schauen wir in diesen Tagen nach Kiew mit der Frage: Muss die vorge-sehene Feier 200-Jahre-Krasna wieder abgesagt werden?

*In Gedanken und zur Ehre der  
Abnen grüßt Max Riehl*

*Im Mitteilungsblatt April 2013 habe ich auf den Seiten 20/21 einen Auszug aus dem archivarischen Werk J. G. Kobl, Reisen in Südrussland, Dresden und Leipzig in der Arnoldischen Buchhandlung, 1841, Seite 35ff. veröffentlicht. Dieser erste Auszug befasste sich mit den Limanen am Schwarzen Meer. Hier nun ein Auszug (in der damaligen Rechtschreibung) aus den Seiten 38-41 über die schwierige und gefährliche Arbeit der Salzgewinnung in den bessarabischen Limanen. Heinz Fieß, Red.*

## Salzgewinnung am Liman

Sehr viel interessanter aber noch werden diese Limans dem Menschen durch eins der nothwendigsten Lebensbedürfnisse, das einige von ihnen dem russischen Süden in Fülle liefern, nämlich das Salz. Da die Gewinnung des Salzes hier ganz anders vor sich geht als in dem berühmten Salzsee der Kalmückensteppe, dem Elton, und auch anders als an der norwegischen und portugiesischen Küste, so verdient sie vielleicht einige Bemerkungen.

Keineswegs liefern alle diese Limans an der Nordwestküste des schwarzen Meeres Salz, einige nie, andre nur in heißen Sommern, noch andere aber immer. – Die großen Limans der großen Flüsse, des Dniepr, des Dniestr u.s.w., in welche so bedeutende Süßwassermassen einströmen, sind so schwach gesalzen, daß sich dem Geschmache ein Dasein von Salz durchaus nicht kund thut. In die Girls des Dniestr=Limans, der nach Südosten gerichtet ist, dringt nur nach lang anhaltenden und heftigen Süd- und Südostwinden, so viel Salzwasser ein, daß man eine Veränderung mit dem Geschmache wahrnehmen kann, doch auch nur wenige Werst landeinwärts. Der Dniepr=Liman,

der nach Westen gerichtet ist, empfängt selbst durch die Westwinde kaum etwas Salz, weil ihm in dieser Richtung nur eine geringe Masse des Meeres entgegen liegt, und dessen Gewässer sich daher ihm nur schwach entgegenhäufen. Eben so giebt es eine Menge ganz kleiner Limans, die gar nicht einmal auf unseren Charten verzeichnet sind, und welche ihr Bette schon so sehr wieder mit Schlamm und Flußmaterial ausgefüllt haben, daß das Meer nicht mehr so hoch kommt, um einzudringen, und sie daher immer ein schmutziges süßes Wasser haben. – Auch die übrigen Limans haben je nach der Jahreszeit und je nach ihren verschiedenen Verhältnissen einen sehr verschiedenen Salzgehalt. Sie sind im Frühlinge bei der Schneeschmelze sehr wenig salzig, im Sommer dagegen, wo die süßen Zuflüsse versiegen und das Wasser verdampft, weit stärker gesalzen. Einige haben starke Zuflüsse von süßem Wasser, während sie selber klein sind, andere sind groß und haben nur kleine Zuflüsse. Wiederum sind einige sehr tief und es gehört daher viel Wärme dazu, um sie ganz oder theilweise auszutrocknen, andere sind aber flach und trocken alle Sommer

theilweise aus, indem sie das Salz fallen lassen. Nach allen diesen Verhältnissen bestimmt sich ihre Tauglichkeit für die Salzgewinnung. Die von Odessa aus nach Osten liegenden Limans können in der Regel nicht zur Salzgewinnung benutzt werden. Dagegen sind dazu am vortrefflichsten die drei bessarabischen Limans, die von Odessa nach Südwesten liegen und zwar am allerbesten und alle Sommer der sogenannte „Dusle=Liman“

Dieser Liman fängt schon im Juni an, sich von seinen Ufern zurückzuziehen und das Salz in kleinen Krystallen auf den Boden niederzuschlagen. Im Juli so bedeutend, daß es sich der Mühe lohnt, alsdann die Arbeiten des Herausschaffens zu beginnen. Es befinden sich an diesem Liman mehrere Kronegebäude als Wohnung der Beamten zur Beaufsichtigung der Arbeit. Denn die Krone, als Inhaberin des Salzmonopols, sieht sich als die einzige Eigenthümerin des niederschlagenden Salzes an. Theils nimmt sie eine Menge von Arbeitern in Sold, um für ihre Magazine das Salz herauszuschaffen zu lassen, theils läßt sie den Privaten, die gegen Bezahlung die Herausschaffung auf eigene Kosten übernehmen wollen, gewisse Plät-



ze am Liman anweisen, wo ihnen dieß gestattet wird. Gegen Ende Juli beleben sich nun die sonst öden Ufer des Sees zum Behuf der Salzernte. Die Kronbeamten stellen sich ein und beziehen ihre Wohnungen, podolische, beßarabische und neurussische Edelleute schicken ihre Leute mit unzähligen Wagen, um den Bedarf ihrer Güter aus dem See holen zu lassen. Auch großrussische Speculanten und deutsche Kolonisten kommen, die sich das Salz in größeren Quantitäten herausschaffen, als sie selbst verbrauchen, um damit eine kleine Speculation zu machen. Über die ganze Arbeit steht als Leiter ein Ober=Polizeimeister des Limans. Bei diesem Polizeimeister nun melden sich die Liebhaber, zahlen ihre Abgaben, lösen ihre Erlaubnisscheine und erhalten ihre Stellen angewiesen. Auch bestimmt er die Zeit, wo das Salz, wie sie sich ausdrücken, reif ist, und die Arbeit beginnen können. Sie zu früh zu beginnen, wäre Schade, weil dadurch viele noch zu hoffende Niederschläge verloren gingen; zu spät anzufangen, wäre eben so unklug, weil dann die bald nachher folgenden Herbstregen die ganze Ernte verderben könnten.

Der ganze Liman wird in eine Menge von Abschnitten eingetheilt, die mit Stangen bezeichnet werden. Diese Abschnitte gehen von beiden Ufern aus bis in die Mitte des Sees, so weit man kommen kann. Da nimmt sich nun der Eine ein Stück von 10 Saschen (Klafter) Breite, der Andere von 20 u.s.w., je nach seinem Bedürfniß, und je nach Dem, was er bezahlt hat.

Das Salz liegt nahe am Ufer nur in sehr feinen Krystallen  $\frac{1}{2}$  bis 1 Zoll hoch, wei-

ter hin 3 – 4 Zoll, und noch weiter hin ist die Schicht oft einen Fuß dick. Auch sind hier in der Mitte die Krystalle größer. Jedoch variiert natürlich die Dicke der Schicht sehr nach der Güte der Jahre. In trockenen Jahren ist sie dicker, in nassen dünner. Eben so ist auch die Salzschrift in der flachen Spitze des Sees dünner, dagegen nach dem Meere zu abwärts, wo das Wasser tiefer stand, mächtiger. Der Streit, die Bitten die angewandten Bestechungen, um gute und ergiebige Plätze zu erhalten, sind daher natürlich ohne Ende. Die besseren unteren Stellen reservirt sich die Krone.

Die Salzkrystalle werden mit Schaufeln vom sumpfigen Boden des Limans abgehoben und in hölzernen Mulden an's Ufer hinausgetragen. So einfach und leicht diese Arbeit zu sein scheint, so schwierig, anstrengend und gefährlich ist sie doch in der That. Da, wo der Boden der Limans von der Sonne völlig abgetrocknet ist, macht sich die Sache freilich sehr leicht, allein weiterhin ist das Salz feucht und der Boden sumpfig. Zuweilen steht selbst noch 1 bis 2 Schuh hoch Wasser darüber. Die Schwierigkeiten bestehen nun darin, theils das Einsinken im fetten schlammigen Sumpfe zu vermeiden, theils den schlimmen Folgen der scharfen Salzsohle zu begegnen. Wegen des Sumpfes müssen die Leute kleine Breter unter die Füße binden, mit denen sie nun fest, aber allerdings nur sehr unbehilflich auftreten können. Diese Breter sind natürlich nur kaum so groß, daß sie den Menschen eben tragen können; denn wären sie größer, so würde man mit ihnen nicht von der Stelle kommen können.

Freilich hilft auch die Salzschrift mittragen. Bricht diese einmal und fangen die Leute erst an mit dem einen Fuße unter den Sumpf zu gerathen, so ist auch das Herauskommen um so schwieriger, und da an Rettung mit Booten nicht zu denken ist, so kommen viele Leute auf diese Weise elend um's Leben.

Die scharfe Salzsohle, in der die Leute beständig arbeiten, überzieht ihre Kleider und Geräthschaften bald mit einer so dicken Kruste, daß es sehr unbequem wird, darin zu arbeiten. Außerdem aber springt überall die Haut auf, wo sie dieselbe häufig berührt, und durch diese Wunden werden die Leute zur Arbeit untüchtig. – Sie sollen sich daher alle Tage fleißig im süßen Wasser baden, was aber nicht überall zu haben ist, und können nicht anders als mit Handschuhen arbeiten. Allein ist es schwer, die rechten zu wählen. Denn wollene Handschuhe lassen die Lauge durch, und lederne werden gleich steif. Am schwierigsten ist es, die Pferde, die oft eine Strecke in's Wasser oder doch in's feuchte Salz hineinfahren müssen, vor den schlimmen Einflüssen desselben zu hüten. Man umwindet ihnen zwar die Hufen und Füße mit Lumpen, doch hilft es nicht immer, und viele Pferde werden bald unbrauchbar und holen sich für ihre Lebenszeit Krankheiten aus dem Salzsee. Die Arbeit muss dieser Umstände wegen auch hoch bezahlt werden, und so bekommt monatlich der Mann 50 bis 60 Rubel. Sie dauert auf diese Weise den ganzen August und September hindurch fort, bis zum October, Erthw später oder früher, je nachdem die Herbstregen später oder früher eintreten.

## Das Nationalmuseum für Geschichte der Moldau

ELENA PLOSNITA und  
EUGEN SAVA

Das Nationalmuseum für Geschichte der Moldau, eine wissenschaftliche, kulturelle und öffentliche Einrichtung, wurde 1983 gegründet und befindet sich in einem monumentalen historischen Gebäude im Zentrum von Chişinău.

Hauptgegenstand der Tätigkeit des Museums ist die Organisation und Durchführung der wissenschaftlichen Forschungen auf dem Gebiet der Geschichte, Archäologie und des Museumswesens durch die Rekonstruktion der archäologischen Denkmäler, Untersuchung des historischen Nachlasses, der dokumentierten, memorealen, künstlichen und technischen Quellen, die innerhalb der langen Zeit oder durch die spezialisierte Forschungsarbeit auf dem Gebiet der Geschichte und



Der Direktor und Gesamtleiter des Nationalmuseums Professor Eugen Sava und Dr. Elena Plosnita.  
Foto: Günther Vossler, aufgenommen in Chişinău.

Nationalkultur zum Ziel des Ansammelns, Erhaltens, des Ausbaus der Museums-sammlungen und ihrer geschichtlichen und öffentlichen Auswertung, entdeckt und erhalten geblieben sind.

Das Museum hat reiche Bestände – 342.145 Einheiten (Stand auf den 01. Januar 2014), die in verschiedene Sammlungen strukturiert sind. Von besonderem Interesse ist die archäologische Sammlung mit verschiedenen Werkzeugen, keramischen Töpfen, anthropomorphen und zoomorphen Figuren, Kultusgegenständen, Waffen, Urnengräber, Schmuckgegenstände, ab Paläolithikum (Altsteinzeit) bis zum späten Mittelalter. 50.000 Stück von antiken, mittelalterlichen und modernen Münzen, die meistens auf dem Territorium der Republik Moldau gefunden worden sind, verschiedene offizielle und private Siegel, Medaillen und Insignien bilden die Sammlung der Numismatik und veranschaulichen die wichtigsten Phasen des Geldumlaufes.

Das Museum besitzt eine Reiche Sammlung von Blanke- und Feuerwaffen und von den Militäruniformen. Die Sammlung der Kleidung stellt verschiedene Aspekte des sozialen und wirtschaftlichen Lebens in den XVIII.–XIX. Jahrhunderten dar. Verschiedene Mechanismen und Geräte, Messwerkzeuge, Musikinstrumente, Beleuchtungsgegenstände aus den XVII.–XX. Jahrhunderten bilden die Sammlung der Wissenschaft und der Technik. Die imposante Sammlung von alten Büchern besteht aus Raritäten, die in verschiedenen typografischen Zentren gedruckt worden sind: in Bukarest, Iasi, Sibiu, Kiew, Moskau, Paris, Berlin u.a. Tausende von Fotos und Dokumenten präsentieren verschiedene politische, soziale und kulturelle Ereignisse in der Geschichte der XVIII.–XIX. Jahrhunderten. Die Museumsfonds umfassen auch die anderen Sammlungen, die ständig recherchiert und ausgewertet werden.

Das Museum ist eine Autorität auf dem Gebiet der wissenschaftlichen Forschung. Das Museum hat eine große Menge von veröffentlichten wissenschaftlichen Werken im eigenem Land und im Ausland. Seit 1992 wird ein Magazin „Typagetia“ herausgegeben, in dem wissenschaftliche Artikel und Studien von renommierten Personen der Wissenschaft und der Kultur des Landes und aus verschiedenen europäischen Ländern veröffentlicht werden. Das Museum unterhält eine dauerhafte und fruchtbare Zusammenarbeit mit Museen und wissenschaftlichen Einrichtungen aus der Ukraine, Russland, Rumänien, Bulgarien sowie Frankreich. Die Mitarbeiter des Museums beteiligen sich an der Ausarbeitung und Umsetzung von Großprojekten im Einklang mit den europäischen Normen und in Rahmen

der wissenschaftlichen und kulturellen Programme, die von nationalen und internationalen Gremien unterstützt sind. Das kulturelle Ansehen der Institution ist durch die große Anzahl und diversen Thematiken der permanenten und temporären Ausstellungen, die im Museum selbst und außerhalb sowie im Ausland (China, Deutschland, Großbritannien, Griechenland, USA, Rumänien) durch kulturelle Projekte, Programme der Museumspädagogik und speziellen Veranstaltungen für die Öffentlichkeit, einschließlich Tag und Nacht der Museen, organisiert werden.

Das Museum bietet der Öffentlichkeit jährlich mehrere temporäre Ausstellungen an. Im Museum findet eine permanente Ausstellung „Geschichte und Zivilisation“ statt, in Rahmen dessen Exponate von einem unbestrittenen Wert ausgestellt sind. Diese erinnern an die wichtigsten Meilensteine, Ereignisse und an hervorragende Persönlichkeiten in der Geschichte des Landes und verschaffen den Besuchern einen Überblick auf die Entwicklung der Zivilisation auf diesem Gebiet von der Urzeit bis zur Gegenwart. Im Erdgeschoß des Museums befindet sich eins der größten Dioramas von Europa – „Militäroperation Iasi – Chişinău, 1944“.

Die Exposition „Geschichte und Zivilisation“ ist thematisch strukturiert und besteht aus vier Abteilungen, die Hauptaspekte der Entwicklung der Gesellschaft vom Paläolithikum bis zur Gegenwart erfassen. Thematische Bestandteile der ersten Abteilung betrachten einige Aspekte der anthropologischen und kulturellen Evolution des Menschen, der Beziehungen zwischen verschiedenen Menschengemeinschaften und der Umwelt, der wirtschaftlichen Entwicklung, basierend auf dem Pflanzenbau und Tierhaltung, Handwerk, Bekundung der Geistigkeit von der prähistorischen Periode bis ins frühe Mittelalter. Die Expositionsabteilung mit dem Charakter und Volumen der archäologischen Zeugnisse (Feuersteinachsen, Pfeilspitzen für Speeren, verschiedene Werkzeuge, wie Schneiden und Schaber, anthropomorphe und zoomorphe Vasen, Töpfe, Instrumente und Schmucksachen) bietet den Besuchern die Möglichkeit an, das Wissen über archäologische Kulturen (Cucuteni–Tripolie, Sântana de Mureş), über die echten Kulturen durch ihre Ausprägungsformen im Prut-Dnestr-Raum sowie über Süd-Ost-



*Internationaler Tag der Museen und Nacht der Museen im Nationalmuseum der Geschichte.*

Europa zu bekommen. Archäologische Materialien, die in der Exposition ausgestellt sind, erzählen über das Entstehen der Ethnie der Geto-Daker als nördliche Abzweigung von Thrakern; die Geto-Daker als Bevölkerung haben ein Substrat geschaffen, auf dem nach der römischen Eroberung von Dakien rumänisches Volk und rumänische Sprache entstanden ist.

Die nächste Abteilung zeigt die mittelalterliche Gesellschaft, die sich im Laufe der VIII.–XVIII. Jahrhunderten entwickelt hat. Durch verschiedene Kategorien von Kulturgütern sind Grundelemente des ländlichen und des städtischen Lebensraumes, der militärpolitischen Organisation, des Entstehens des Staates, der wichtigsten Phänomene der kulturellen Entwicklung, einschließlich Organisation der Kirchen und ihrer Rolle in der Mentalität der Bevölkerung, präsentiert. Die mittelalterliche Stadt Orheiul Vechi nimmt einen zentralen Platz in der Exposition. Ausgestellte Gegenstände – verschiedene Vasen, Amphoren, Röhre der Wasserversorgung, Ofenkacheln, Geschirr, Haushaltszubehör, Münzenfunde – alles argumentiert spezifische Aspekte des städtischen Lebens des Mittelalters. Eine ganz besondere Kategorie des historischen Nachlasses bilden die religiösen und weltlichen Bücher der Epoche, die Ikonen; gleichzeitig ist auch eine Druckerpresse aus dem XVIII. Jahrhundert ausgestellt – all das demonstriert kulturelles Leben. Waffen, Munition und originelle Landkarten widerspiegeln die militärisch politischen Ereignisse von besonderer Bedeutung, die im Mittelalter und vor allem im XVIII. Jahrhundert stattfanden, als dieses Gebiet zum Konfrontationsort zwischen dem russischen und osmanischen Reich wurde und infolge der russisch – türkischen Kriege 1806–1812 den Raum zwischen Prut und Dnestr verlor, von Russland annektiert und in Bessarabien unbenannt worden ist.

Die Annektierung von Bessarabien wurde durch eine aktive Politik der Russifizie-

nung gekennzeichnet, die bis 1918 fortgeführt war. Die Ausstellungsflächen, die diese Periode widerspiegeln, bieten den Besuchern die Möglichkeit an, sich einen Überblick über die bessarabische Gesellschaft durch Darstellung der Entwicklungsbesonderheiten der Bevölkerung, des Territoriums, der staatlichen Institutionen und auch durch Realien aus dem politischen, wirtschaftlichen, religiösen und kulturellen Leben zu verschaffen. Zahlreiche Akten und Dokumente, Karten, Bilder und Gegenstände demonstrieren die Entwicklung der Wirtschaft in Bessarabien im XIX. Jahrhundert, die Landwirtschaft ist dabei als wichtigste Wirtschaftstätigkeit dargestellt. Einen großen Raum in der Ausstellung nehmen verschiedene Fotos ein, die im Fotoateliers von Chişinău hergestellt worden sind: private Sachen, Briefe, Dokumente, die die Arbeit von Karl Schmidt (deutscher Abstammung), Bürgermeister (Primar) der Stadt Chişinău, innerhalb von mehr als 20 Jahren seine Rolle in der Entwicklung des architektonischen Aussehens der Stadt widerspiegeln. Die demographische Entwicklung von Bessarabien, die Besiedlung des Landes durch deutsche und bulgarische Kolonisten und die Prozesse der Urbanisierung werden durch Postkarten (die meisten in Chişinău im Unternehmen von Alexander Wolkenberg (deutscher Abstammung) hergestellt worden sind) dargestellt: Haushaltsgegenstände, Kleiderstücke und andere Fotos der Epoche. Die Expositionsabteilung ist durch die Rekonstruktionen eines Salons, eines Arbeitskabinetts und einer Bibliothek ergänzt.

Es ist besonders zu erwähnen, dass Bessarabien in der Staatsduma des Russischen Reiches durch Deputierten der deutschen Abstammung vertreten war, unter ihnen waren Feodor, Seffer, Andrei Widmer; die Ausstellungsexponate wie das Register und die Ausweise der Mitglieder der Duma, Briefe und andere Dokumente sind unbestreitbare Zeugnisse dafür. Es wird ganz detailliert die Periode des ersten Weltkrieges und der nationalen Befreiungsbewegung in der Region dargestellt. Für die Besichtigung sind Exponate ausgestellt, die einen besonderen historischen Wert haben (Fotos, Waffen, persönliche Sachen der Teilnehmer dieser Ereignisse) und die im Museumsfonds behutsam als Zeugen der wichtigen und entscheidenden Ereignisse im Leben der bessarabischen Gesellschaft aufbewahrt werden. Die nationale Befreiungsbewegung am Anfang des XX. Jahrhunderts wurde durch Gründung von neuen Parteien, Zeitungen und Zeitschriften, Veröffentlichungen von Büchern begleitet. Manche von denen sind auch in der Exposition ausgestellt. Es entstand das erste Parlament von Bessarabien - Sfatul Țării (Staatsrat), in dem alle ethnischen Gruppen, die auf dem Territorium von Bessarabien wohnten, darunter auch die Bessarabiendeutschen, vertreten waren. Unter Deputierten vom Parlament waren Alexander Schmidt, Alexander von Lesch, Filip Almendinger. Kultur in der modernen Zeit galt als wichtiger Hebel der nationalen Befreiungsbewegung und die Bildung war ein wirksamer Kulturfaktor der Modernisierung. Fotos, Abschlusszertifikate der Bildungseinrichtungen, Lehrbücher und Schulprogramme wider-

spiegeln den Prozess der Bildung in Bessarabien. Aspekte des religiösen Lebens sind durch Kultusobjekte, Ikonen und religiöse Bücher illustriert.

Für die Abteilung der Exposition „Moderne Geschichte“ sind mehrere Kategorien von bedeutenden Exponaten ausgesucht, die die Besonderheit der Entwicklung von Bessarabien im Rahmen des rumänischen Einheitsstaates betonen und die Prozesse der Sowjetisierung der Republik, die am 02. August 1940 gegründet war, mit den Folgen des zweiten Weltkrieges und der kommunistischen Repressalien widerspiegeln. Politische und wirtschaftliche Mutationen in der Periode zwischen den Kriegen sind durch zahlreiche Exponate dargestellt und die Kultur, die sich in allen Bereichen fest bestätigt hat, ist durch Fotos von Kultureinrichtungen der damaligen Zeit, durch Privatsachen von hervorragenden Persönlichkeiten und Gegenständen der bildenden Kunst und des Theaters präsentiert. Militäruniformen, Waffen, Karten, Briefe von der Front, zahlreiche Fotos sind Zeugnisse der tragischen Periode in der Geschichte des Landes und des Krieges, in dem die bessarabischen Soldaten gezwungen waren, an zwei Frontseiten gegeneinander zu kämpfen.

Die Sowjetisierung ist ein komplexer Prozess, in dem alle Bereiche des politischen, wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Lebens herangezogen waren. Die Abteilung stellt in einer unparteilichen Weise durch mehrere Kategorien der Exponate die Periode der Sowjetisierung dar - eine der umstrittensten Zeit in unserer Nationalgeschichte. Die Bevölkerung hat angefangen einen starken Widerstand gegen das kommunistische Regime zu organisieren, das verschiedene Formen annahm: militärische, politische und wirtschaftliche. Durch konkrete Gegenstände, Fotos, Dokumente wurde demonstriert, welche Auswirkung die Sowjetisierung, die Repressalien und der Widerstand hatten. Die permanente Ausstellung wird mit der Präsentation durch Ikonen, Bücher, verschiedenen Kultusobjekten des religiösen Lebens der modernen Gesellschaft abgeschlossen.

Allgemeine Informationen über das Museum sind auf verschiedenen Web-Seiten über Kultur, Unterhaltung, Freizeitgestaltung, Bildung, Kunst etc. untergebracht.

#### **Kontaktinformation:**

Nationalmuseum für Geschichte der Moldau

Den 31 August Strasse 1989, 121A Chişinău, 2701, Republik Moldau

E-Mail: [museum@starnet.md](mailto:museum@starnet.md)

Fax: +373 22 244369

Webseite: [nationalmuseum.md](http://nationalmuseum.md)



*Carol Schmidt (Karl Ferdinand Schmidt), Bürgermeister (Primar) von Chişinău in den Jahren 1877.*



*Monogramm von Carol Schmidt.*

## Betreute Wohnung frei

im Mutterhaus des Alexander-Stift im Mainhardter Wald.

1. OG, Größe: 50,55 m<sup>2</sup>, zwei ZKB, Balkon, EBK, 370,00 € zzgl. 150,00 € Nebenkosten und monatlicher Betreuungspauschale 60,00 €. Kaution 740,00 €, keine Provision, Bj. 1997, gepflegte Anlage.

Bewohnernotruf im Zimmer, Haustiere nach Absprache, ambulanter Pflegedienst verfügbar, eigene Möbel möglich, med. Betreuung vor Ort, Reinigungsservice, Kulturprogramm, Freizeitaktivitäten, seelsorgerliche Betreuung und Gottesdienst im Haus. Gemeinschaftsräume, Atrium, geschützte Dachterrasse, großzügige Gartenanlage, Friseur, Kiosk zum täglichen Bedarf, Busverbindung, Fahrdienst vorhanden.

Einziehen können Personen ab 60 Jahren, bzw. mit einer anerkannten Schwerbehinderung über 50 % (unabhängig vom Alter). Kauf auf Anfrage möglich. Es besteht ein Vorkaufsrecht des Alexander-Stifts.

im Auftrag des Vermieters:

Diakonie Stetten e. V., Schloßberg 2,  
71394 Kernen-Stetten, Tel. 07151-940-2337

## Einblicke in meine Kindheit

Nach etwa einem Jahr nach der Hochzeit meiner Eltern bekamen sie ein Mädchen das am 20.4.1929 geboren wurde. Sie gaben ihr den Namen Wilma-Laura, Wilma ist eine Abkürzung von Wilhelmine. So hieß meine Großmama (Mamas Mama). Die Mama war eine Tochter von einem Pastorenehepaar aus Magdeburg aus Deutschland. Ihre Eltern starben bei einer Cholera-Epidemie. Ein Ehepaar wan-

derte nach Tarutino in Bessarabien aus und nahm das Kind ihres Pastors mit.

Papa hätte lieber einen Jungen gehabt. Er und Mama hatten mich gern und freuten sich, ein gesundes Kind zu haben. In Neutarutino hatte ich den ersten Kinderwagen. Damit fuhren meine Eltern ganz stolz am Sonntagnachmittag zu ihren Eltern durch das Dorf. Mir gefiel es wohl auch ganz gut, wie man es ja auf dem Bild sehen kann!

Im Schlafzimmer der Eltern stand eine Wiege für mich, die von dem Möbeltischler Paul Böttcher hergestellt worden war.

Meine Mama erzählte mir nach meiner Frage: „Wie war es bei meiner Geburt?“. – es war eine sehr schwere, denn ich hatte eine Haube auf dem Kopf und wäre beinahe dadurch erstickt. Die Hebamme sah es, zog an der Strippe, und damit öffnete sich die Haube und ich konnte geboren werden. Die Geburt ging dann schnell voran. Ich soll gelächelt haben. – Leider konnte mir Mama die Haube nicht mehr zeigen. Sie wurde damals getrocknet und aufbewahrt. Durch unsere Umsiedlung blieb sie in Neutarutino/Bessarabien. Die

Hebamme erzählte meiner Mama, dass ich ein ganz besonderes Kind sein werde. Oft dachte ich, eigentlich schade. Gerne hätte ich die Haube gesehen! Jetzt freue ich mich, bei einer Gelegenheit nach meiner Geburt gefragt zu haben.

Es gab in meinem Leben einige Situationen, in denen ich solche Bewahrungen erleben durfte. Ich habe Gott oft dafür gedankt! – Auch jetzt beim Aufschreiben am 14.4.2013.

Erinnert wurde ich daran, als Ulrike [Sic] zu Ostern einige Tage bei mir war und ich hinterher über unser Beisammensein noch einmal nachdachte.

Zum Geburtstag bekam ich von Onkel Otto eine Puppenwiege, die ich vor unserer Auswanderung nach Deutschland einem Zigeunermädchen schenkte. Mama sagte zu mir, wenn ich das tue, mache ich dem Mädchen eine große Freude. Da legte ich meine Puppe in die Wiege und übergab sie dem Mädchen. Die gab mir einen Kuss und zog freudig ab.

Als ich fünf Jahre alt war, nahm mich mein Papa mit auf das Feld, wenn er pflügen musste, weil er nicht gern allein war. – Mama erzählte mir, dass ich auf dem Pferderücken laufen lernte. Er setzte mich auf das Pferd und gab mir die Zügel in die Hände zum Reiten. Dann sang und piff er. Dadurch lernte ich schon früh das Pfeifen. Als wir einmal im Hartop beim Pflügen waren, nahm er mich vom Pferd und zeigte mir wie Schlangeneier aussehen, die durch das Pflügen zum Vorschein gekommen waren. Als Papa mich zu Hause vom Wagen holte, lief ich ganz schnell zur Mama und erzählte sehr aufgeregt, dass Papa mir Schlangeneier gezeigt hat.

Mama erzählte mir einmal, dass sie mich mit auf das Feld zum Maishacken genommen und mich unter den Wagen in den Schatten auf eine Decke habe. Als sie wieder am Wagen war, wollte sie mich stillen. Da entdeckte sie eine Schlange unter meinem Kissen und erschrak sehr darüber. Aber die Schlange hatte mir nichts getan. Nun wurde ich anschließend auf den Wagen gelegt. – So erfuhr ich schon als ganz kleines Kind eine einmalige besondere Erfahrung, wie Gott mich behütet hat!

*Wir Auslandsdeutschen ziehen heim  
Ins große deutsche Reich.*

*Uns macht das Wandern keine Pein,  
wir zieh'n mit Freuden heim.*

*Deutschland ist ja schön und groß  
Und das Wandern unser Los.*

*O, wie werden wir uns freu'n,  
wenn's das letzte Mal wird sein.*

*Wilma-Laura Horn, Dannenberg*



## SPENDEN BESSARABIENDEUTSCHER VEREIN

## Dezember 2013

## Allgemeine Vereinsarbeit

Nelli Kalmbach-Seiter, Kernen, 50 € – Dr. Gerhard Rapp, Esslingen, 30 € – Ernst Bader, Bischofsheim, 10 € – Stefan Beglau, 135 € – Hermann Bohnet, Kilsheim, 10 € – Ingrid Claß, Böblingen, 120 € – Oliver Dermann, Stuttgart, 50 € – Dr. Michael Dietterle, Aalen, 50 € – Luise Dikoff, Wuppertal, 17,25 € – Hildegard Fischer, Köln, 10 € – Dr. Reinhard Flößer, Hirschberg, 100 € – Volker Greis, Burbach, 20 € – Sigrid Haarer, Stuttgart, 5 € – Elli Edith Hardy-Birt, MONTMORENCY - VIC 3094, 10 € – Eddie Henry Idler, Aspach, 5 € – Ingo Rüdiger Isert, Bietigheim-Bissingen, 50 € – Erika Jarczyk, Schorndorf, 7,45 € – Dr. h. c. Edwin Kelm, Möglingen, 709 € – Peter Leisner, Stuttgart, 10 € – Paul Mix, Ingersheim, 20 € – Hugo Mogck, Mülheim, 100 € – Walter Mugler, Ludwigsburg, 100 € – Otto Nannt, Schwarmstedt, 35,80 € – Elfriede Rayzik, Achim, 45 € – Rudolf Reich, Filderstadt - OT Bernhausen, 30 € – Robert Reutter, Stuttgart, 20 € – Wolfgang Richter, Grasberg, 10 € – Ella Röddiger, Rotenburg, 10 € – Udo Rothacker, Villingen-Schwenningen, 100 € – Ernestine Rüb, Vitzernburg, 20 € – Kurt Sauter, Backnang, 10 € – Heinz Scheller, Stuttgart, 30 € – Erika Schoon, Malchin, 20 € – Erika Spitschan, Rathenow, 10 € – Ralf Stamer, Geislingen, 5 € – Hildegard Stegmeier, Brackenheim, 50 € – Oskar Stuber, Freudenstadt, 20 € – Markus Taschendorf, Tornesch, 20 € – Günther Vossler, Marbach, 25 € – Kurt Vossler, Weikersheim, 50 € – Linda Weyhmüller, Stuttgart, 20 € – Uwe Wucherer, Heuchelheim-Klingen, 100 €

## Weihnachtsspende

Lilli Abel, Duisburg, 50 € – Lilli Abel, Angern, 20 € – Emilie Abendschein, Weikersheim, 20 € – Hugo Adolf, Eberstadt, 100 € – Selma Adomeit, Burgdorf, 30 € – Erhard Alber, Schwäbisch-Hall, 5 € – Gottlieb Albrecht, Stuttgart, 15 € – Wolfgang Albrecht, Langwedel, 100 € – Maria Aumann, Irlbach, 10 € – Ida Avemaria, Bremen, 10 € – Ingrid Baatzsch, Riesa, 15 € – Ilse Bader, Winnenden, 20 € – Else Bahnmüller, Brackenheim, 20 € – Elfriede Bahr, Stade, 100 € – Dieter Baier, Lehnin, 50 € – Ottilie Baldzer, Stuttgart, 50 € – Werner Banek, Bielefeld, 50 € – Ruth Bantle, Bösing, 30 € – Charlotte Bartsch, Bornheim, 30 € – Eva Bauer, Tangermünde, 30 € – Arnold Bausch, Reutlingen, 50 € – Norbert Bechte, Lutherstadt Eisleben, 20 € – Karin Behnke, Reinbek, 40 € – Sieglinde Belder, Lutherstadt Wittenberg, 30 € – Else Bensinger, Gladbeck, 100 € – Hilde Berger, Minden, 20 € – Elfriede Besenfelder, Aalen, 18,80 € – Volkmars Besson, Oberhaching, 20 € – Ingrid Betke, Berlin, 50 € – Frieda Beyer, Wolmirstedt, 20 € – Albert Bihlmeyer, Rudersberg, 100 € – Ella Bihl, Oberstenfeld, 20 € – Brunhilde Bippus, Königfeld, 10 € – Heidrun Birzele, Rudersberg,

100 € – Erika Blocher, Öhringen, 25 € – Bruno Blum, Eching, 80 € – Dr. J. Paul Blum, Freiburg, 10 € – Oskar Bodamer, Kloster Lehnin - OT Reckahn, 20 € – Gerhard Böger, Visselhövede, 20 € – Ulrike Bogner, Stuttgart, 30 € – Ortrud Bohnenkamp, Herford, 5 € – Eckhard Bohnet, Loburg, 30 € – Albert Böhs, Neustrelitz, 15 € – Emil Böpplé, Coswig-Anhalt, 50 € – Rita Lucie Botnar, Stuttgart, 50 € – Dr. med. Harald Böttcher, Künzelsau, 50 € – Kuno Böttcher, Wernigerode, 20 € – Anneliese Brandt, Kornwestheim, 20 € – Wolfgang Brau, Leipzig, 10 € – Emilie Brenneisen, Rheinfelden, 15 € – Waldemar Brodöl, Gärtringen, 50 € – Richard Bross, Albstadt, 25 € – Doris Brumund, Berg, 20 € – Viktor Büchele, Uffenheim, 40 € – Armin Buchfink, Rostock, 20 € – Artur Buchfink, Marbach, 100 € – Emil Buchholz, Alsleben, 20 € – Brigitte Buck, Apensen, 20 € – Paul Arnold Budau, Idar-Oberstein, 100 € – Albert Burkhardt, Wilhelmshaven, 20 € – Heinz-Dieter Burkhardt, Schwerin, 30 € – Christa Bürkner, Hohenhagen, 10 € – Wolfgang Büstrow, Mengen, 25 € – Herbert Damaschke, Bopfingen, 40 € – Dr. Friedrich Dehner, Würzburg, 30 € – Frieda Delkeskamp, Bad Oeynhausen, 20 € – Walter Diehm, Vogt, 50 € – Walter Dillmann, Felsberg, 10 € – Maria Döberitz, Hönow, 20 € – Gerlinde Dobler, Aspach, 50 € – Sigrun Dobler, Murrhardt, 50 € – Brigitte Doering, Untergruppenbach-Unterheinriet, 200 € – Erwin Döffinger, Teterow, 30 € – Robert Döffinger, Mühlacker, 100 € – Hannelore Dohna, Hamburg, 50 € – Manfred Dorsch, Mühlthal, 10 € – Erika Düwel, Rövershagen, 20 € – Alfred Eberle, Bernstadt, 50 € – Maria Eberwein, Salem, 50 € – Bruno Eckert, Bad Nauheim, 100 € – Heinz Eckert, Asperg, 20 € – Günther Ehmman, Neu Wulmstorf, 100 € – Eckhard Ehni, 20 € – Johanna Ehrichs, Bremerhaven, 30 € – Ingrid Ellwanger, Stuttgart, 10 € – Hilde Engelfried, Stuttgart, 50 € – Erna Engelke, Brake, 50 € – Michael Ensslen, Groß Kreutz, 25 € – Jakob Entzinger, Mönchsroth, 20 € – Walter Enz, Eberdingen, 100 € – Sieglinde Ewert, Achim, 20 € – Norbert Faas, Bönningheim, 25 € – Egon Fälchle, Schwaikheim, 100 € – Heinz Faul, Ulm, 20 € – Gertrud Felchner, Meisdorf, 20 € – Günter Feulner, Burgau, 50 € – Artur Fieß, Wendlingen, 25 € – Waldemar Fiess, Bietigheim-Bissingen, 50 € – Elfriede Fischer, Röwitz, 10 € – Leonide Fischer, Weilheim, 20 € – Werner Flor, Hanerau-Hademarschen, 30 € – Hermann Föll, Albershausen, 10 € – Anneliese Förster, Stuttgart, 30 € – Hans Frank, 50 € – Ingrid Frech, Kornwestheim, 20 € – Edgar Fried, Einbeck, 100 € – Erika Fried, Einbeck, 20 € – Karlheinz Friederich, Lutherstadt Eisleben, 50 € – Herbert Frömmrich, Ingersheim, 15 € – Edmund Gäckle, Sassenburg, 100 € – Dieter Gaier, Springe, 20 € – Gerhard Gaier, Langenau, 50 € – Charlotte Gaugel, Böblingen, 30 € – Klaus Gaugel, Köln, 30 € – Hugo Gehring, Solingen, 100 € – Ernst Geigle, Brackenheim, 20 € – Friedel Geißler, Schorndorf, 10 € – Ilse Goldschmid, Vaihingen,

30 € – Charlotte Göppert, Sinsheim, 100 € – Angelika Gosch, Wedemark, 25 € – Renate Goschler, Göppingen, 20 € – Irma Gosewitz, Bad Kösen, 50 € – Berta Gottschling, Ludwigsburg, 10 € – Hilma Götz, Sersheim, 20 € – Bruno Grade, Stuttgart, 20 € – Alfred Gräfflich, Glasau - OT Sarau, 25 € – Alfred Gross, Immenstadt, 20 € – Irma Gross, Neu Wulmstorf, 50 € – Christa Großhans, Neustadt/Orla, 15 € – Prof. Dr. Dieter Großhans, Berlin, 50 € – Manfred Großhans, Asperg, 20 € – Oskar Großhans, Ludwigsburg, 20 € – Frank Großmann, Wolferode, 50 € – Irma Großmann, Bietigheim-Bissingen, 50 € – Karl-Heinz Grünreich, Deinste, 10 € – Gudrun Guilliard, Aichwald, 50 € – Ernst Haag, Asperg, 50 € – Ottomar Haag, Ludwigsburg, 30 € – Prof. Dr. Hans-Dieter Haas, Bad Wörrishofen, 50 € – Ida Hackelberg, Bad Sachsa, 25 € – Gerhard Häcker, Wallhausen, 20 € – Pfarrer i. R. Bruno Häfner, Kehl, 30 € – Annelore Hahn, 100 € – Richard Haidinger, Langen - OT Holßel, 10 € – Aline Haller, Aldingen, 30 € – Werner Hannemann, Glaschütten, 20 € – Amanda Hansen, Dautphetal, 50 € – Elli Edith Hardy-Birt, MONTMORENCY - VIC 3094, 50 € – Woldemar Hartmann, Löchgau, 50 € – Karin Hehr, Hamburg, 20 € – Karlheinz Heier, Winnenden, 23,85 € – Ferdinand Heim, Appenheim, 100 € – Angelika Hein-Faller, Villingen-Schwenningen, 100 € – Dagmar Christine Heinz, Leinfelden-Echterdingen, 10 € – Hartmut Heinz, Korb, 5 € – Lieselotte Helbich, Sandersdorf, 15 € – Martha Hente, Katlenburg-Lindau, 20 € – Wilhelm Herrmann, Metzingen, 100 € – Klara Herrmann, Ludwigsburg, 100 € – Katharina Herzig, Treuchtlingen, 50 € – Reinhold Hess, Illingen, 50 € – Egon Heth, Grimma, 30 € – Ernst Heth, Ladenburg, 50 € – Klaus Heth, Berlin, 20 € – Otto Heth, Zeitz - OT Luckenau, 10 € – Philipp Heuchert, Hoyerswerda, 10 € – Artur Hildebrand, Schwäbisch Hall, 20 € – Günther Hinss, Freiberg, 20 € – Petra Hirschfeld, Lutherstadt Wittenberg, 20 € – Hildegard Hirschhorn, Bremen, 10 € – Wilhelm Hirzmann, Erpel, 20 € – Zita Hobbenisseken, Ganderkesee, 20 € – Marie Höfel, Sindelfingen, 50 € – Johannes Hoffart, Triefenstein, 10 € – Artur Hoffmann, Ludwigsburg, 40 € – Ernst Hoffmann, Langenstein, 20 € – Erwin Hoffmann, Ostercappeln, 100 € – Gert Hoffmann, Brackenheim, 50 € – Anneliese Höger, Neuhausen, 50 € – Hildegard Höhn, Backnang, 50 € – Hildegard Höhn, Backnang, 50 € – Ida Höhn, Loßburg, 50 € – Dipl.Ing. Olaf Hollinger, Jena, 50 € – Bruno Höllwarth, Leinefelde, 50 € – Ena Hommel, Stuhl, 50 € – Almut Hommers, Eisingen, 100 € – Gerd Hornung, Mühlacker, 30 € – Ewald Höschele, Groß Meckelsen, 25 € – Ella Hotopp, Einbeck, 15 € – Renate Howe-Engfer, Steinfurt, 25 € – Siglinde Hühne, Salzatal / OT Höhnstedt, 5 € – Eddie Henry Idler, Aspach, 20 € – Erwin Irion, Backnang, 50 € – Horst E. Isert, Karlsruhe, 50 € – Elsa Issler, Gerstetten, 20 € – Dekan i. R. Hans Issler, Nördlingen, 100 € – Erwin Jäckel,

Mundelsheim, 20 € – Werner Janke, Tamm, 50 € – Peter Jans, Springe, 25 € – Erika Jarczyk, Schorndorf, 30 € – Erika Jauch, Crailsheim, 10 € – Hartmut Jeske, Möllenhagen, 30 € – Waldemar Jeske, Duisburg, 50 € – Alma Jobst, Heerstedt, 20 € – Gerd Johs, Schwedt, 20 € – Buchh. Gast Elly Jonuschat, 50 € – Wilhelm Jose, Neu Ulm, 50 € – Ernst Kalmbach, Stadtlohn, 20 € – Herbert Kalmbach, Reutlingen, 9,80 € – Karla Kämmerer, Könnern - OT Nelben, 20 € – Hermann Kämpf, 50 € – Meinert Kappel, Sukow-Levitzow, 20 € – Meinert Kappel, Sukow-Levitzow, 20 € – Elvira Kargl, Sindelfingen, 15 € – Lucie Kasichke-Kämmler, Weissach, 300 € – Günter Kausmann, Ludwigsfelde, 10 € – Arthur Kehrler, Schwülper, 20 € – Gertrud Keller, Unterensingen, 20 € – Loni Keller, Barsbüttel, 30 € – Theo Keller, Kirchheim, 30 € – Woldemar Keller, Backnang, 50 € – Edmund Kelm, Möglingen, 30 € – Eleonore Kelm, Leutershausen, 30 € – Jürgen Keppler, Tamm, 30 € – Hannelore Ketter, Wust, 20 € – Ursula Key, Reinbek, 15 € – Melitta Kirchner, Aalen, 10 € – Helga Kittler, Bülstedt - OT Steinfeld, 50 € – Tabea Kiuntke, Edenkoben, 50 € – Gudrun Klein, Alt Meteln, 15 € – Hannelore Klein, Filderstadt, 20 € – Walter Klein, Rheinau, 50 € – Hildegard Klinke, Ketsch, 30 € – Oswald Klukas, Stuttgart, 10 € – Armin Knauer, Nürtingen, 500 € – Günther Knecht, Riesbürg, 15 € – Ella Knief, Messenkamp, 20 € – Antje Knodel, Hemmingen, 30 € – Otto Knodel, Sulzbach, 43,25 € – Jutta Knoll, Marbach, 20 € – Horst Gunter Knöll, Heidenheim, 60 € – Herbert Knöll, Steinheim, 50 € – Hilda Kober, Ostfildern, 20 € – Dr. Günter Koch, Passau, 40 € – Irma Kohler, Großhabersdorf, 10 € – Hannelore Köhler, Ostfildern, 20 € – Gertrud König, Dormagen, 100 € – Tham Körner, Bremen, 125 € – Alma Köster, Sternwede - Oppenwehe, 5 € – Ewald Krause, Uelzen, 10 € – Helga Krause - Henschke, Karlsruhe, 20 € – Erna Kreimeyer, Kirchberg, 50 € – Hildegard Kreißig, Leinfelden-Echterdingen, 30 € – Monika Krenz, München, 240 € – Burkhard Kröger, Hannover, 150 € – Claudia Kroll, Rottenburg, 20 € – Gertrud Krömker, Bad Oeynhaus, 20 € – Heinrich Kungel, Wernau, 20 € – Erich Kuntz, Hannover, 40 € – Edwin Kurz, Großbottwar, 10 € – Frieda Kußmaul, Osterburg, 50 € – Berta Küster, Uslar, 20 € – Nelly Laible, Murrhardt, 15 € – Rolf Laitenberger, Marbach, 25 € – Benjamin Landsiedel, Wiernsheim, 20 € – Helmut Landsiedel, Bremen, 25 € – Ilse Lange, Schwarme, 10 € – Wilma Langholz, Schnackenburg, 100 € – Gudrun Lassahn, Altensteig, 25 € – Sieglinde Latzer, Wildberg, 25 € – Gabriel Leinz, Asbach, 50 € – Günter Leitwein, Laudenbach, 50 € – Udo Carl Leutloff, Aalen, 30 € – Ella Lindenberg, Weyhe, 10 € – Hannelore Link, Korntal-Münchingen, 200 € – Gertrud Lörcher, Waiblingen, 20 € – Elfriede Lüth, Pfaffenhofen / Ilm, 25 € – Hugo Wolfgang Maas, Haschbach, 50 € – Arnold Mäde, Cloppenburg, 50 € – Anita Mäder, Wülfrath, 50 € – Reiner Mahler, Hergisdorf, 25 € – Harry Maier, Bönnigheim, 20 € – Korina Maloszyk, Sondershausen, 13 € – Elfriede Manzenrieder, Altenriet, 25 € – Wilma Marek, Murrhardt, 10 € – Siegfried

Martsch, Delmenhorst, 10 € – Olaf Mattheis, Schöntal, 20 € – Paul Mattheis, Kamen, 20 € – Irmgard Matthies, Berlin, 5 € – Viktor Mauch, Weil im Schönbuch, 50 € – Arthur Mayer, Auenwald, 25 € – Johannes Mayer, Gifhorn, 10 € – Edgar Mehle, Ellwangen, 20 € – Rudolf Menge, Gau-Bickelheim, 100 € – Rita Mertens, Spremberg, 20 € – Marion Micheel, Fürstenwalde, 30 € – Gerhard Mix, Freiberg, 35 € – Birgit Mogck, Garvensdorf, 50 € – Erhard Mogck, Alsleben, 50 € – Elisabeth Moritz, Achim, 15 € – Sonja Mosel, Tremsbüttel, 10 € – Alwin Muckle, Ludwigsburg, 50 € – Harry Müller, Nagold, 100 € – Helga Müller, Bad Mergentheim, 30 € – Ingrid Müller, Sinsheim, 50 € – Irmgard Müller, Heubach, 10 € – Manfred Müller, Esslingen, 10 € – Ella Münster, Hille, 30 € – Luise Naaf, Stuttgart, 30 € – Lucia Nagel, Schondorf, 15 € – Hildegard Nedbal, Schwaigern, 20 € – Maria Niendorf, Gielow, 10 € – Emil Nill, Hofheim, 10 € – Christiane Nissen, Böel, 10 € – Klaus Nitschke, Güstrow, 50 € – Elfriede Nitt, Müllheim, 10 € – Werner Nittel, Leipzig, 25 € – Annemarie Oberschilp, Mettmann, 20 € – Annemarie Obeth, Frankfurt, 50 € – Hilda Oelke, Serrahn, 20 € – Salvatore Ortisi, Köln, 20 € – Robert Oswald, Hamburg, 20 € – Eduard Otterstätter, Gilten, 20 € – Robert Otterstätter, Schwarmstedt, 50 € – Otto Pahl, Scheeßel, 100 € – Ida Helene Patrizio, Otterberg, 10 € – Margarethe Payer, Weissach, 30 € – Alwin Pfitzer, Garbsen, 50 € – Johannes Pfitzer, Neuffen, 25 € – Andreas Pilz, Hemsbach, 30 € – Wolfgang Post, Herborn, 20 € – Ute Prechtel, 100 € – Klaus Pressler, Rot am See, 20 € – Erika Proppe, Stuttgart, 40 € – Uwe Quellmann, Wiesbaden, 50 € – Günter Radies, 30 € – Harry Radke, Solingen, 100 € – Siegmund Radke, Leinfelden-Echterdingen, 30 € – Uwe Radke, Rutesheim, 50 € – Waldemar Radke, Linden, 15 € – Marlene Rausch, Frankenhardt, 100 € – Emil Rauscher, Gransee, 30 € – Faustina Rebitzer, Senden, 30 € – Adeline Reese, Sittensen, 10 € – Siegfried Reich, Weingarten, 20 € – Manulita Renke, Jüterbog OT Fröhden, 20 € – Siegfried Renz, Donzdorf, 25 € – Prof. Dr. Waldemar Reule, Sachsenheim, 150 € – Hans Reuter, 10 € – Hugo Richter, Trebur, 25 € – Arnold Rieger, Cuxhaven, 30 € – Wilma Rieger, Cuxhaven, 30 € – Nathanael Riess, Uetersen, 100 € – Manfred Riethmüller, Weissach, 50 € – Michael Ritz, Havelaue, 30 € – Edeltraut Roduner, Freudenstadt, 30 € – Helene Rogge, Kiel, 50 € – Gerd Rohde, Altentreptow, 50 € – Edwin Romppel, Geislingen, 50 € – Ella Romppel, Herbrechtingen, 20 € – Ernst Ross, Marienmünster, 100 € – Waltraud Ross, Möglingen, 50 € – Hedi Roßkopf, Freiberg, 100 € – Ilse Roth, Langenau, 20 € – Dr. Reinhard Roth, Altrip, 25 € – Emil Rothfuß, Holzgerlingen, 30 € – Hilma Ruf, Möglingen, 20 € – Eckhardt Ruff, Syke, 15 € – Hilde Rühlmann, Querfurt - OT Kleineichstädt, 30 € – Friedrich Sackmann, Weikersheim, 30 € – Hugo Sackmann, Marbach, 20 € – Johann Sander, Eutin, 30 € – Theophil Schaal, Berghaupten, 30 € – Erwin Schäfer, Neu Wulmstorf, 25 € – Ulrich Schäfer, Hohenschambach, 100 € – Berta Schallock, Magdeburg, 20 € – Rudolf Scharff, Ludwigsburg, 22 € – Lilli Schäufele, Ostfil-

dern, 20 € – Johann Scheurer, Neu Wulmstorf, 50 € – Friedrich Schill, Stade, 20 € – Willi Schill, Quedlinburg, 10 € – Holger Schimke, Heidelberg, 30 € – Hugo Schlaps, Bad Salzuflen, 50 € – Johannes Schlauch, Rottweil, 40 € – Irmgard Schleede, Barnin, 5 € – Emil Schmalz, Stuttgart, 10 € – Elfriede Schmid, Hochdorf, 20 € – Kunigunde Schmid, Frickenhausen, 50 € – Alma Schmidt, Budenheim, 30 € – Edgar Schmidt, Ilsfeld, 20 € – Robert Schmidt, Filderstadt, 30 € – Klaus Schmidtke, Münster, 50 € – Arnold Schmied, Magda - OT Göttern, 30 € – Ella Schmiedel, Dettum, 20 € – Robert Schnaithmann, Werben/Zörbig, 10 € – Albert Schneider, Möglingen, 50 € – Edith Schneider, Schneverdingen, 50 € – Ella Schneider, Ilshofen, 50 € – Gerhard Schneider, Fürstenwalde, 20 € – Horst Schneider, Barendorf, 30 € – Prof. Dr. med. Gerhard Schöch, Dortmund, 50 € – Erwin Schock, Wallhausen, 3 € – Herbert Schock, Murr, 35 € – Lotte Schönbrodt, Freiberg, 40 € – Ewald Schorr, Schwäbisch Gmünd - Lindach, 10 € – Elfriede Schott, Bielefeld, 50 € – Hildegard Schöttle, Reken, 40 € – Anna Schreier, Steinenbronn, 30 € – Birgit Schubert, Gladbeck, 30 € – Bruno Schüler, Könnern /OT Strenzauendorf, 10 € – Ottomar Schüler, Ludwigsburg, 50 € – Ernst Schulz, Kappeln, 100 € – Emma Schwandt, Wallhausen, 50 € – Gerhard Schwegler, Kirchheim, 50 € – Ernst Seitz, Weil der Stadt, 10 € – Hildegard Seitz, Notzingen, 10 € – Artur Sieg, Ketzin, 25 € – Erwin Siegler, Ilshofen, 100 € – Arnold Siewert, Roskow, 10 € – Hilde Siewert, Tamm, 20 € – Otto Siewert, Vaihingen, 10 € – Margitta Sillmann, Schwalbach Ts., 20 € – Herbert Singer, Kehl, 50 € – Otto Singer, Böblingen, 100 € – Matthias Speicher, Dingolfing, 50 € – Hildegard Sperrle, Schwäbisch Hall, 15 € – Alfred Sprecher, Liebenau, 50 € – Gertrud Stadler, Mosbach, 50 € – Antonie Städtler, Crailsheim, 30 € – Berta Stahl, Pfedelbach, 30 € – Sigrid Standke, Nagold, 25 € – Alfred Steeg, Schwieberdingen, 25 € – Helmut Steeg, Markgröningen, 20 € – Reinhold Steigk, Notzingen, 30 € – Christa Steinhüll, Abtsgmünd-Wöllstein, 50 € – Alice Stephan, Stuttgart, 50 € – Erna Stickel, NL-2071 RH SANTPOORT-NOORD, 9 € – Friedrich Stickel, Blaubeuren, 20 € – Hans-Jörg Stickel, Pfedelbach, 500 € – Otto Stickel, Horst, 50 € – Brunhilde Stumpfe, Ziesar, 5 € – Charlotte Sülzle, Allmersbach, 10 € – Helga Tagisade, Kirchzarten, 50 € – Linda Tenner, Groitzsch, 10 € – Wilma Tetzlaff, Berlin, 30 € – Paul Thernes, Waigolshausen, 10 € – Irmgard Thielemann, Leipzig, 50 € – Lilli Thiemme, Wechselburg, 10 € – Alfred Timm, Stechow - Ferchesar, 10 € – Else Timmermann, Mühlen Eichsen, 10 € – Elke Tonn, Bremen, 20 € – Wilhelm Tramitzke, Brigachtal, 40 € – Elvira Tröbs, Lehesten, 50 € – Edith Tschritter, Kornwestheim, 50 € – Bruno Verworn, Beverstedt, 10 € – Hildegard Veygel, Wendlingen, 35 € – Hugo Vogel, Kassel, 20 € – Erna Volk, Lahr, 20 € – Dr. med. Rudolf Völker, Rodgau, 50 € – Helene Vollmer, Korntal-Münchingen, 42,80 € – Günther Vossler, Marbach, 150 € – Anna Wagner, Pfaffenhofen, 15 € – Ella Wagner, Wendlingen, 50 € – Erna Wagner, Schleich, 20

€ – Hilma Wagner, Sindelfingen, 20 € – Wanda Waldmann, Künzelsau, 100 € – Brunhilde Walker, Marbach, 20 € – Annette Walter, Seevetal, 50 € – Rosalie Walter, Leingarten, 25 € – Gerlinde Wanke, Geislingen, 40 € – Irene Warth, Bietigheim-Bissingen, 30 € – Gertrud Weber, Sindelfingen, 20 € – Oskar Weber, Untergruppenbach, 200 € – Walter Weber, Nagold, 30 € – Irene Wech, Lenningen, 30 € – Leopold Weidlich, Aldingen, 20 € – Dr. Gerhard Wein, Waldachtal, 20 € – Gerhard Weispfenning, Neckarsulm, 20 € – Eleonore Weiß, Murrhardt, 20 € – Oskar Weiss, Bad Bodenteich, 50 € – Robert Weiß, Verden - OT Walle, 10 € – Ursula Weiß, Boren, 5 € – Helga Weißert, Mühlacker, 10 € – Jutta Weissert, Rot am See, 100 € – Wilhelm Weißhaar, Bremen, 25 € – Elfriede Wentzel, Jena, 10 € – Hans Werner, , 10 € – Siegmund Werner, Neu Wulmstorf, 25 € – Burkhard Wetzling, Schwinin, 20 € – Linda Weyhmüller, Stuttgart, 30 € – Artur Wiederpohn, Much, 30 € – Wilmer Wiedmann, Querfurt, 30 € – Irma Wienenberg, Rolsdorf, 50 € – Arthur Wiese, Notzingen, 50 € – Inge Wilhelm, Aichwald, 20 € – Jochen Wilhelm, Walddorfhäslach, 20 € – Hildegard Willging, , 10 € – Ernst Wilske, Boizenburg, 100 € – Sabine Windhab, , 50 € – Kurt Winger, Remshalden, 20 € – Erna Christine Woletz, Benndorf, 25 € – Erhard Wolff, Glückstadt, 20 € – Kathrin Wolfsteller, Schildau, 30 € – Irma Wörner, Bönningheim, 30 € – Ella Wulsche, Ketzin, 15 € – Hildegard Zaiser, Korntal-Münchingen, 20 € – Paul Zeller, Erlensee, 50 € – Maria Zenker, Celle, 10 € – Eva-Maria Zimmermann, Mansfeld, 15 € – Ewald Zweigle, Weißenfels, 40 €

#### Heimatmuseum

Wally Auras, Stuttgart, 100 € – Wally Baumgärtel, Rednitzhembach, 50 € – Pastor i.R. Egon Buchholz, Bad Bevensen, 100 € – Elfriede Manzenrieder, Altenriet, 25 € – Alfred Ritz, Wolfsburg, 10 € – Hildegard Rüeck, Leinfeldern-Echterdingen, 50 € – Hildegard Stegmeier, Brackenheim, 50 €

#### Familienkunde Dr. Knöll

Selma Barthold, Salach, 50 € – Gerlinde Beschler, Pleidelsheim, 50 € – Hans Burk, Hessigheim, 50 € – Viktor Fritz, Pforzheim, 100 € – Karl-Heinz Göhner, Premnitz, 100 € – Gerhard Grimm, Ahlerstedt, 40 € – Pastor Horst Wilhelm Gutsche, BARRHEAD, AB - T7N 1J5, 100 € – Elli Edith Hardy-Birt, MONTMORENCY - VIC 3094, 30 € – Heike Hauschild, Oberstenfeld, 10 € – Irmgard Honnert, Tübingen, 20 € – Arnold Jans, Filderstadt, 150 € – Gerald Kanther, Berlin, 100 € – Albert Kern, Filderstadt, 100 € – Thomas Knodel, Regensburg, 50 € – Werner Nittel, Leipzig, 25 € – Gerhard Nötzel-Steidle, Ostfildern, 100 € – Johannes Pfitzer, Neuffen, 25 € – Ilse Schulz, Sehnde, 50 € – Elke Schweikle, Friolzheim, 150 € – Ingrid Tögel, Möglingen, 30 € – Gerd Ulrich, , 50 € – Siegfried Zaiser, Krefeld, 100 €

#### Familienkunde Betz

Elke Haubold, Meißen, 10 € – Alwina Puschmann, Berlin, 20 € – Gerd Rohde, Altentreptow, 50 € – Günther Triepel, Halle, 10 €

#### Historische Kommission

Robert Oswald, Hamburg, 20 €

#### Kulturarbeit

Hilde Bareither, Bietigheim-Bissingen, 30 € – Hugo Baumann, Göppingen, 30 € – Johannes Bich, Aalen, 30 € – Elvire Bombach, Bad Bibra, 10 € – Elli Deckenbach, Remshalden, 50 € – Johanna Eigenbrodt, Fellbach, 20 € – Elfriede Fischer, Röwitz, 10 € – Hannelore Gläser, Ostfildern, 30 € – Viktor Heller, Bücken, 50 € – Klara Höft, Otter, 10 € – Eugen Höhn, Espelkamp, 75 € – Manfred Kallis, Aalen, 10 € – Arno Keller, Backnang, 100 € – Artur Keller, Wittingen OT Vorhop, 100 € – Melitta Kirchner, Aalen, 10 € – Kuno Lust, Esslingen, 32 € – Horst Reinecke, , 10 € – Gerhard Reisser, Bad Münders, 30 € – Paul Richter, Bismark, 10 € – Siegfried Schlenker, Nürtingen, 100 € – Edmund Schmalz, Schwaikheim, 50 € – Eleonore Schmidt, Nennhausen, 15 € – Christine Schulz, Wriedel, 50 € – Angelika Toffel, Hamburg, 30 € – Erika Wagner, Aichtal, 120 € – Emil Winger, Kohlberg, 25 €

#### Albota

Daniel Sackmann, Weikersheim, 20 €

#### Alt-Posttal

Edmund Gäckle, Sassenburg, 100 € – Nelli Kalmbach-Seiter, Kernen, 50 € – Hildegard Stegmeier, Brackenheim, 50 €

#### Eigenfeld

Paul Jauch, Limburgerhof, 300 € – Brunhilde Stumpfe, Ziesar, 20,00 € – Kuruschika, Amanda Hansen, Dautphetal, 50 €

#### Leipzig

Ernst Boroske, Apebern, 200 € – Rudolf Hülscher, Gütersloh, 25,00 € – Lichtental, Anita Bach, Diemelstadt, 100 € – Johannes Gall, Neresheim, 100 € – Ingrid Kieninger, Kirchberg, 60 € – Emil Schäfer, Welzheim, 30 €

#### Tarutino

Elli Edith Hardy-Birt, MONTMORENCY - VIC 3094, 80 € – Kirchenkreisamt Winsen, , 50 € – Renate Tarnaske, Neu Wulmstorf, 100 € – Renate Tarnaske, Neu Wulmstorf, 25 € – Siegfried Trautwein, AIKAWA-MACHI, 1.000 €

#### Bessarabienshilfe

Erwin Mayer, Wendlingen, 30 €

## Vom Münster

Vom Münster Trauerglocken klingen,  
Vom Tal ein Jauchzen schallt herauf.  
Zur Ruh sie dort dem Toten singen,  
Die Lerchen jubeln: Wache auf!

Mit Erde sie ihn still bedecken,  
Das Grün aus alten Gräbern bricht,  
Die Ströme hell durchs Land sich strecken,  
Der Wald ernst wie in Träumen spricht.

Und bei den Klängen, Jauchzen Trauern,  
Soweit ins Land man schauen mag,  
Es ist ein tiefes Frühlingsschauern  
Als wie ein Auferstehungstag.

– *Joseph von Eichendorff* –

Ich liege und schlafe ganz in Frieden;  
denn allein Du, Herr,  
hilfst mir, dass ich sicher wohne.

Psalm 4.9

Der Lebenskreis unseres lieben Vaters, Schwiegervaters,  
Opas, Uropas und Onkels hat sich geschlossen.

### Arthur Schell

\* 13.10.1922 † 28.2.2014  
Sarjari/Akkerman

In Liebe und Dankbarkeit  
Werner und Petra Schell  
Erika Backhaus  
Irmgard und Andreas Gunkel  
Renate und Thomas Graf  
Enkel und Urenkel

29331 Lachendorf/Celle

*Kein Wort und keine Tat geht verloren.  
Alles bleibt und trägt Frucht.*

*Carl Hilty*

Nach einem langen, erfüllten Leben ist unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Uroma und Schwester im 93. Lebensjahr, am 11. März 2014 verstorben.



**Ella Becker** geb. Kußmaul  
\* 9. Oktober 1921  
in Teplitz/Bessarabien

*In tiefer Trauer  
Erwin Becker und Veronika  
Dr. Claudia Becker und Michael Fuchs  
mit Lara, Lasse und Leif  
Martin Becker und Nanda Naumann  
mit Carlotta  
Jens Becker und Maren Beerbohm  
mit Ida  
Liane Nottorf und Holger  
mit Franziska und Angelina  
Hildegard Pehmüller geb. Becker  
und Kurt  
Jan-Peter Heitmann und Sabine  
mit Adrian  
Christin Heitmann  
Annemarie Müller geb. Becker und Uwe  
mit Finn Henrik  
Leontine Engelken geb. Kußmaul*



*Ich erzähle dir meine Wege,  
und du erbörst mich, Herr:  
Psalm 119,26*

Metzingen, den 30. Januar 2014



Nach langer Krankheit nehmen wir Abschied von meinem lieben Mann, unserem Vater und Opa

**Ewald Klaiber**

\* 1.12.1930 in Hoffnungsfeld/Bessarabien  
† 28.1.2014 in Metzingen

Wally Aline  
Dieter und Gabi mit Vera  
Wilfried und Bettina mit Matthias und Simon  
Sabine

Die Beerdigung fand am Dienstag, den 4. Februar 2014, um 13.30 Uhr auf dem Mühlwiesenfriedhof in Metzingen statt.  
Traueradresse: Siemensstraße 2, 72555 Metzingen



Sehr traurig, aber auch sehr dankbar nehmen wir Abschied von

**Olga Roloff**  
geb. Leischner  
\* 5. Februar 1928 in Kulm  
† 17. Februar 2014

Nach einer kurzen, schweren Krankheit hat sich ihr Lebenskreis unerwartet schnell geschlossen. Uns bleiben viele gute Bilder an unsere Mutter, Oma und Schwester. Sie war mit ihrer Liebe, Beständigkeit und Kraft immer für uns da. Sie fehlt uns sehr.

Kornelia Roloff  
Marianne Roloff und Heinz-Wilhelm Trawny  
mit Niels und Eva  
Elfriede Leischner-Enders  
Hilde und Heinrich Maack mit Familie

Corneliusstraße 17, 51107 Köln

## IMPRESSUM

**Herausgeber:** Bessarabiendeutscher Verein e.V., Florianstraße 17, 70188 Stuttgart, Bundesvorsitzender: Günther Vossler, Tel. (07 11) 44 00 77-0, Fax (0711) 44 00 77-20

**Redaktionsteam:** , Heinz Fieß, Telefon (0 71 65) 13 82 und , Christa Hilpert-Kuch, Telefon (0 42 35) 27 12

Für Kirchliches Leben: Redaktion zur Zeit vakant, Beiträge bitte per E-Mail an [verein@bessarabien.de](mailto:verein@bessarabien.de), Tel. (0711) 44 00 77-0

**Anschrift für Beiträge** per E-Mail: [redaktion@bessarabien.de](mailto:redaktion@bessarabien.de) oder per Post an Hauptgeschäftsstelle des Bessarabiendeutschen Vereins e.V., Florianstraße 17, 70188 Stuttgart

**Anschrift für Vertrieb:** Hauptgeschäftsstelle Stuttgart, Florianstraße 17, 70188 Stuttgart, Telefon (07 11) 44 00 77-0, Fax (0711) 44 00 77-20, E-Mail: [verein@bessarabien.de](mailto:verein@bessarabien.de); Internet: [www.bessarabien.com](http://www.bessarabien.com)

Kündigung 4 Wochen zum 30. Juni und 31. Dezember des laufenden Jahres möglich. Preisliste für Anzeigen (auch Familienanzeigen) ist in der Hauptgeschäftsstelle Stuttgart zu erhalten. Die Redaktion behält sich Kürzungen und Zusammenfassungen vor. Mit Namen gekennzeichnete Artikel stellen die Meinung des Verfassers, nicht die der Redaktion und des Herausgebers dar. **Druck und Versand:** Steppat Druck GmbH, Senefelderstr. 11, 30880 Laatzen Das Mitteilungsblatt soll jeweils am ersten Donnerstag eines Monats erscheinen. Das Jahresabonnement der Zeitung beträgt 42,- EUR.

Mitgliedsbeitrag (Jahr) 15,- EUR, beides zusammen 50,- EUR.

Mehrpreis für Auslandsversand: Luftpost 11,- EUR

**Bankverbindung:** BW-Bank Stuttgart, BLZ: 600 501 01, Konto-Nr. 128 70 42

Gefördert von  
**STUTTGART**  
Kulturamt